

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 19

Schwerpunkt: Objekte als Quellen der Medizingeschichte

Herausgegeben von

Fritz Dross, Elisabeth Lobenwein, Marion Ruisinger,
Alois Unterkircher

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2020



Nils Löffelbein

Nerven unter Strom – Sinnüberschuss und Sinnreduktion von „Neurasthenie-Objekten“ in Deutschland (1880–1930)

English Titel

Nerves under Power – Surplus and Reduction of Meaning of “Neurasthenia Objects” in Germany (1880–1930)

Summary

Since the end of the 19th century doctors and non-professionals increasingly used electrically powered instruments in the therapeutic treatment of so-called “Neurasthenia”, which became a mass phenomenon in Europe and America between 1880 and 1930. Based on the theories of Material Culture Studies the paper argues that doctors, advertising companies and the users charged the electrical appliances with “meaning” and “sense” that went far beyond their therapeutic benefit. It will be shown that the marketing and mass use of the objects in the decades around the turn of the century initiated public discourses that contributed in the long term to changing social norms and morals. In this way, the public discourses on the “Electric Belts” contributed to making sexual taboo subjects such as masturbation and impotence publicly communicable. In addition, the possession of an electrical device became a distinguishing feature of a wealthy middle-class clientele.

Keyword

Neurasthenia, Electrical Therapy, Objects, Electric Belts, Material Cultures, 19th Century, Germany

1 Kraft der Jugend, in: Illustrierte Münchener Wochenschrift 116/4 (1904); Kopfgalvanisator, in: Beiblatt der Fliegenden Blätter 135 (1911).

Einführung – Geschichte, Objekte, Materialität

Blättert man durch populäre europäische Zeitschriften und Magazine der Jahrzehnte um 1900, so stößt man schnell auf zahllose Werbeanzeigen und Artikel zu elektrisch betriebenen Apparaten und Instrumenten, die den heutigen Betrachter ratlos zurücklassen. So wird etwa in der „Münchener Illustrierten Wochenschrift“ von 1904 der brandneue Elektrische Gürtel „Herkules“ angepriesen, der durch die Anwendung von galvanischem Gleichstrom „allen Schwachen und Energielosen“ die „Kraft der Jugend“ versprach. Mit Empfehlung des Münchener Nervenarztes Dr. Aub wurde auch der sogenannte Kopfgalvanisator beworben, der laut Anzeige mittels elektrischer Ströme „krankhafte Reizzustände des Gehirns“ zu heilen vermochte.¹ Die Produktliste dieser „Elektromedizin“ ließe sich beliebig weiterführen: Elektrifizierte Korsetts, Einlegesohlen, Ringe oder Handtücher wurden in Europa und den USA in den Jahren zwischen ca. 1880 und 1930 zu Verkaufsschlägern, die zahlreiche findige Unternehmer reich machten.² Doch auch in der modernen Hospitalmedizin gehörten elektrische Heilapparate wie Reizstrom-, Hochfrequenz- und Franklinisations-Apparate zur Standardausstattung und kamen in der ärztlichen Behandlung regelmäßig zum Einsatz.³ Zeitweise wurde die Medizin gar von einer regelrechten Elektro-„Manie“ erfasst, etwa wenn der Wiener Arzt Rudolf Lewandowski die Elektrolithérapie 1892 als das „elektrische Licht in der Heilkunst“ bezeichnete.⁴

Einen Siegeszug feierte die Elektrotherapie jedoch insbesondere bei der Behandlung der sogenannten Neurasthenie, einem Krankheitsbild, das im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in Westeuropa und der USA zu einem Massenphänomen aufstieg und breite Bevölkerungsteile ergriff.⁵ Die „Nervosität“, wie sie im Deutschen umgangssprachlich auch genannt wurde, galt bis zum Ersten Weltkrieg dabei als eine Erkrankung, die durch äußere Einflüsse hervorgerufen wurde und die man scharf von den Geisteskrankheiten abgrenzte. Sie äußerte sich in zahlreichen, zumeist unspezifischen Beschwerden wie Schwäche- und Angstzuständen, Schlaflosigkeit, Verdauungsstörungen oder Impotenz.⁶ Der Sozialhistoriker Joachim Radkau deutet die „Nervosität“ in seiner bekannten Studie über das Deutschland der Jahrhundertwende jedoch nicht nur als individuelle Diagnose, sondern zugleich als einen nationalen „Kulturzustand“, als mentalitätsgeschichtliches Signum einer Epoche, die nervös, nervlich angespannt und reizbar erschien, hin- und hergerissen zwischen Fortschrittsoptimismus und Degenerationsängsten.⁷ Die Zeitgenossen nahmen die Neurasthenie demnach vor allem als eine Folge der Überforderung eines Individuums durch die Beschleunigung des täglichen Lebens und die Hektik des Alltags wahr, als eine Auswirkung von Industrialisierung, Technikeinflüssen und Verstädterung.⁸ Ge-

2 John L. GREENWAY, „Nervous Disease“ and Electric Medicine, in: Arthur Wrobel, Hg., *Pseudo-Science and Society in 19th-Century America* (University of Kentucky 1987), 46–74.

3 Johannes ZACHARIAS / Mathias MÜSCH, *Konstruktion und Handhabung elektro-medizinischer Apparate*. Mit 209 Abbildungen (Leipzig 1905).

4 Rudolf LEWANDOWSKI, *Das elektrische Licht in der Heilkunde* (Wien 1892).

5 Andreas KILLEN, *Berlin Electropolis. Shock, Nerves, and German Modernity* (Berkeley 2006), 48–81.

6 Heiner FANGERAU, *Zwischen Kur und „Irrenanstalt“*. Die „Volksnervenheilstättenbewegung“ und die Legitimation eines staatlichen Sanatoriumsbetriebs am Beispiel der „Rasemühle“ bei Göttingen, in: Christine Wolters / Christof Beyer / Beate Lohff, Hg., *Abweichung und Normalität. Psychiatrie in Deutschland vom Kaiserreich bis zur Deutschen Einheit* (Bielefeld 2013), 25–42.

7 Joachim RADKAU, *Das Zeitalter der Nervosität. Deutschland zwischen Bismarck und Hitler* (München 2000).

8 Michael J. COWAN, *Cult of the Will. Nervousness and German Modernity* (University Park, Pa. 2008); siehe auch die Beiträge in: Marijke GIJSWIJT-HOFSTRA, Hg., *Cultures of Neurasthenia. From Beard to the First World War* (= *Clio medica* 63, Amsterdam 2001).

rade den technischen Apparaten und Instrumenten der Elektromedizin wurde bei der Neurasthenie-Behandlung eine zentrale Rolle zugesprochen, und zwar sowohl im akademischen Bereich, als auch im Feld der florierenden Heilkunde sowie der privaten Selbstbehandlung mit frei auf dem Markt verkäuflichen Produkten. Ganz im Zeichen der zeittypischen Technikbegeisterung sollten die gestressten Nerven durch die mit Elektrizität betriebenen Geräte beruhigt werden. Die kulturwissenschaftliche Forschung hat sich in den letzten Jahren verstärkt den historischen Artefakten sowie den Aneignungspraktiken ihrer Nutzer zugewandt.⁹ Auch in der lange primär auf schriftliche Quellen fokussierten Geschichtswissenschaft wird mittlerweile die Notwendigkeit betont, die „Dinge“ in ihrer Materialität ernst zu nehmen und nicht nur als Indikatoren, Illustrationen oder physische Repräsentationen von geistesgeschichtlichen Strömungen oder Ideen zu begreifen,¹⁰ sondern, um mit Herman Heidrich zu sprechen, als „Realität des kulturellen Lebens“, die unsere Kultur selbst mitprägen.¹¹ Ein solches Verständnis von Kultur unterstellt eine permanente Wechselwirkung zwischen immaterieller und materieller Kultur, also einen Transfer zwischen dem Artefakt¹² selbst, seinen Nutzer*innen und ihren Erwartungen sowie den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in die diese eingebettet sind. Kulturhistorische Ansätze der Technikgeschichte setzen in diesem Zusammenhang daher voraus, dass der Gebrauch von Objekten nicht ausschließlich durch die Produzenten vorgegeben wird, sondern mehrere Akteursgruppen am Einführungs- und Nutzungsprozess eines Artefakts beteiligt sind.¹³ Im vorliegenden Beitrag wird vor diesem Hintergrund davon ausgegangen, dass die Dinge durch die Praktiken im Umgang mit ihnen einen „Sinnüberschuss“¹⁴ erzielen können, in dem diese zur Projektionsfläche menschlicher Vorstellungen werden, welche von den ursprünglich intendierten Gebrauchsabsichten und Sinninhalten abweichen können.¹⁵ Herbert Kalthoff, Torsten Kress und Tobias Röhl haben etwa darauf hingewiesen, dass Objekte ihren Status ändern, wenn sie von „Produktions- in Gebrauchskontexte“ wechseln und umgekehrt.¹⁶ So kann sich der den materiellen Artefakten zugeschriebene Sinn durch neue räumliche und zeitliche Bezüge und durch einen inhaltlichen Kontextwandel fortlaufend verändern, da die Objekte

9 Annette C. CREMER, Zum Stand der materiellen Kulturforschung in Deutschland, in: Annette C. Cremer / Martin Mulrow, Hg., *Objekte als Quellen der historischen Kulturwissenschaften. Stand und Perspektiven der Forschung (Köln–Weimar–Wien 2017)*, 9–23; Hans Peter HAHN, Hg., *Vom Eigensinn der Dinge. Für eine neue Perspektive auf die Welt des Materiellen* (Berlin 2015).

10 Martin KNOLL, Nil sub nole novum oder neue Bodenhaftung? Der Material Turn in den Geschichtswissenschaften, in: *Neue Politische Literatur* 59/2 (2014), 191–208.

11 Herman HEIDRICH, Dinge verstehen. Materielle Kultur aus Sicht der europäischen Ethnologie, in: *Zeitschrift für Volkskunde* 193/2 (2007), 223–236.

12 Die Begriffe Objekt, Ding, Artefakt etc. werden im Folgenden aus stilistischen Gründen synonym verwendet. Siehe zu einer definitorischen Eingrenzung: Andreas LUDWIG, *Materielle Kultur*, online unter: https://docupedia.de/zg/Materielle_Kultur#Definitionen:_Ding.2C_Sache.2C_Objekt.2C_Artefakt (letzter Zugriff: 20.02.2020).

13 HAHN, *Eigensinn*, wie Anm. 9, 12; Stefanie SAMIDA / Manfred K. H. EGGERT / Hans Peter HAHN, Hg., *Handbuch Materielle Kultur. Bedeutungen, Konzepte, Disziplinen* (Stuttgart–Weimar 2014), 23.

14 Der vorliegende Beitrag entstand im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Forschungsprojekts „Sinnüberschuss und Sinnreduktion von, durch und mit Objekten. Materialität von Kulturtechniken zur Bewältigung von Außergewöhnlichem“.

15 Melanie UNSELD, Im Denken über Musik eingewoben. Materialität, in: Nikolaus Urbanek, Hg., *Von der Autonomie des Klangs zur Heteronomie der Musik. Musikwissenschaftliche Antworten auf Musikphilosophie* (Stuttgart 2018), 23–32, 27.

16 Herbert KALTHOFF / Torsten KRESS / Tobias RÖHL, Hg., *Materialität. Herausforderungen für die Sozial- und Kulturwissenschaften* (München 2016), 23.

ihre Bedeutung, wie Hans Peter Hahn anmerkt, nicht aus sich selbst heraus erhalten, sondern erst im Kontext ihrer Verwendung.¹⁷ Die „materielle Evidenz“¹⁸ von Artefakten wird somit stets durch die Ambivalenzen, Pluralismen und Verschiebungen ihrer Bedeutungen gebrochen.

Die Aufladung des Materiellen mit Sinn und Bedeutung stellt dabei einen reziproken Prozess dar: So wirken die Objekte zugleich auch auf die Menschen und ihre Handlungen zurück. Der Soziologe Bruno Latour spricht in diesem Zusammenhang von der „agency“ der Dinge, die selbst zu Akteuren in der Sphäre des Sozialen werden und gewissermaßen ein soziales „Eigenleben“ entwickeln können. Das Materielle nimmt demnach aktiv Einfluss auf menschliche Interaktionen, indem es das Handeln und Denken der Menschen beeinflusst und verändert.¹⁹

Die Fluidität der Sinn- und Bedeutungsgehalte lässt sich vor allem im historischen Längsschnitt deutlich beobachten: Geht man davon aus, dass eine Veränderung der sozialen, religiösen, wissenschaftlichen oder auch politisch-ökonomischen Grundkonstellationen einer Gesellschaft stets auch einen Wandel der kollektiven Vorstellungswelt einleitet, so erfahren damit auch die Objekte als physische Manifestationen einer Gesellschaftsordnung einen Sinn- und Bedeutungswandel. So findet eine Sinn-, „Entladung“ des Materiellen statt, wenn die vormals mit Bedeutung geladenen Gegenstände ihre kollektiv geteilte Sinnhaftigkeit und Binde- und Erklärungskraft einbüßen und so gleichsam ihre Wirksamkeit als historische Akteure verlieren. Die Objekte können allerdings in neue Diskurs- und Symbolzusammenhänge eingebettet und im Lichte aktueller gesellschaftlicher Deutungsstrukturen neu interpretiert werden. Die Artefakte werden ergo erneut mit Bedeutung aufgeladen, das Verhältnis der menschlichen Akteure zu den Dingen wird neu austariert. Ihr ursprünglicher Sinn lässt sich hingegen nicht mehr ohne Weiteres erschließen, da die immateriellen Kontexte ihrer Entstehungszeit nicht mehr existieren. Allein durch ihre physische Präsenz lassen sich die Funktionsweise und Bedeutung der Objekte nicht mehr entschlüsseln.

Im Anschluss an diese Überlegungen wird im Folgenden argumentiert, dass den Geräten und Instrumenten der Elektromedizin durch ihre publikumswirksame Vermarktung und den massenhaften Gebrauch von den handelnden Akteuren Bedeutungen zugesprochen wurde, die weit über deren therapeutischen Nutzen hinausgingen. So wurden die Neurasthenie-Objekte²⁰ in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende seitens der beteiligten Mediziner, Ingenieure und werbetreibenden Unternehmen sowie den Nutzer*innen jeweils mit Sinn aufgeladen, der im gesellschaftlichen Raum „agency“, also Handlungsmacht entfaltete. Im Zentrum steht in diesem Beitrag daher die These, dass die Elektro-Apparate aufgrund ihrer inhärenten Mehrdeutigkeit in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende öffentliche Diskurse anstießen oder verstärkten, die langfristig gesellschaftliche Veränderungsprozesse einleiteten oder beschleunigten. Gezeigt werden soll, dass die Heilapparate so in sehr unterschiedlichen sozialen Kontexten Handlungsmacht entfalteten, wobei die „agency“ der Dinge von den jeweiligen Zusammenhängen abhängig war, in denen sie wirkte.

Der potentielle Sinnüberschuss der elektrotherapeutischen Apparate soll im Folgenden auf der Ebene der emotionalen Beziehungen ihrer Nutzer*innen, ihrer sinnlichen Wirkung und deren Interpretation sowie der Bedeutungszuschreibung durch Entwickler und Nutzer*innen

17 Vgl. HAHN, Eigensinn, wie Anm. 9, 12.

18 UNSELD, Denken, wie Anm. 15, 27.

19 Bruno LATOUR, Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie (Berlin 2008).

analysiert werden. Zunächst waren da die geradezu revolutionären Auswirkungen der Elektrizitätsnutzung auf die Weltwahrnehmung und Lebenswirklichkeit der europäischen Gesellschaften ab den 1880er Jahren. Die Neurasthenie-Objekte – dies gilt es zu zeigen – fungierten hier als Medien und technische Hilfsmittel, durch welche die individuelle Wahrnehmung der Elektrizität erstmals von einer Kopf- zu einer Körpererfahrung transformiert wurde und so für die Anwender*innen einen Sinnüberschuss erzeugte, welcher die damals noch nahezu unerforschte „Naturkraft“ Elektrizität sensorisch erfahrbar machte. Das Beispiel der in den USA und Westeuropa überaus populären „Elektrischen Gürtel“ wird in einem zweiten Schritt verdeutlichen, dass die ubiquitäre Vermarktung und der massenhafte Gebrauch der Technik maßgeblich dazu beitrug, sexuelle Tabuthemen des *Fin de siècle* wie Onanie und Impotenz erstmals öffentlich kommunizierbar zu machen und die Objekte so auch als Mittel der individuellen und kollektiven Krisenbewältigung fungierten. Ein völlig anders gearteter Sinnüberschuss lässt sich hingegen mit Blick auf die seit der Jahrhundertwende zunehmende Bedeutung der Objekte als Symbol für das „kulturelle Kapital“ des aufstrebenden Bürgertums konstatieren, was daran anschließend geschildert werden soll. Abschließend wird cursorisch der mit dem Niedergang der Elektrotherapie in den 1930er Jahren einsetzende Prozess der Sinnreduktion der Objekte diskutiert. Dem zugrunde liegt die oben skizzierte Annahme, dass die Dinge ihre Handlungsmacht im Zeitverlauf auch wieder verlieren können, wenn sich die Nutzungs- und Rezeptionsbedingungen wandeln. Welches Verhältnis sich zwischen Sinnüberschuss und Sinnreduktion hinsichtlich der Neurasthenie-Objekte konstatieren lässt, soll mit Blick auf deren lange Wirkungsgeschichte im 20. Jahrhundert exemplarisch nachverfolgt werden.

Als Quellengrundlage der Untersuchung werden ausgehend von den Objekten selbst vor allem ihre medialen Repräsentationen und die Beschreibungen ihres Gebrauchs konsultiert. Herangezogen wurde zudem die zeitgenössische medizinische Fachliteratur sowie Kataloge und Broschüren der mit der Gerätenutzung befassten Unternehmen und Wissenschaftler*innen.

Das elektrische Zeitalter – Energie, Technik, Medizin

Ungebrochener Fortschrittsglaube und Technikbegeisterung stellen zwei wesentliche Charakteristika der westeuropäischen Geschichte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dar, einer Zeitspanne, in der die rasanten wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen Europa innerhalb weniger Jahrzehnte in die Moderne katapultierten.²¹ Vor allem an die Nutzbarmachung der sogenannten Naturkräfte wurde von den Zeitgenossen im anbrechenden Industriezeitalter die Erwartung geknüpft, die wirtschaftliche Produktivität und die Lebensverhältnisse steigern und so die sozialen Probleme der Gesellschaft lösen zu können.²² Gerade die transformierende Kraft der Elektrizität schien diese optimistische Zukunftsaussicht einlösen zu können, bestanden doch gegen Ende des 19. Jahrhunderts bereits unzählige Anwendungsformen in Wirtschaft,

20 Mit dem Oberbegriff der Neurasthenie-Objekte werden im Folgenden alle elektrotherapeutischen Geräte und Instrumente bezeichnet, die bei der Behandlung des Krankheitsbildes zum Einsatz kamen.

21 Vgl. Johannes PAULMANN, *Globale Vorherrschaft und Fortschrittsglaube. Europa 1850–1914* (München 2019).

22 Vgl. Bernhard STIER, *Staat und Strom. Die politische Steuerung des Elektrizitätssystems in Deutschland 1880–1950* (= Schriften des Landesmuseums für Technik und Arbeit in Mannheim 4, Ubstadt-Weiher 1999); Roman SANDGRUBER, *Strom der Zeit. Das Jahrhundert der Elektrizität* (Linz 1992).

Wissenschaft und Alltag. Innerhalb weniger Jahre kam es zur Elektrifizierung der Städte, der Beschleunigung und massiven Ausweitung von Transportwesen und Kommunikation durch Erfindungen wie Glühbirne, Elektromotor und Telegrafen. Die öffentliche Beleuchtung, die Reklametafeln, Fabrikmaschinen und Filmvorführungen prägten in immer stärkerem Ausmaß das moderne Großstadtleben, die als Segnungen der Elektrizität den Weg in eine neue Zeit zu weisen schienen.²³ Die zunehmende Verbreitung des elektrischen Stroms löste damit zugleich eine Dynamisierung der kollektiven Erfahrungswelt aus, die zu einer dramatischen Veränderung der menschlichen Zeit- und Raumwahrnehmung führte.²⁴ Die scheinbare Omnipotenz der „Naturkräfte“ hatte in der kollektiven Vorstellung so eine „Bedeutungsaufladung und Erhöhung der Elektrizität zur Energie eines neuen Zeitalters“²⁵ zur Folge. Es war die Vorstellung einer universellen Urkraft, die in der sichtbaren Welt in allen möglichen Formen und Zuständen auftreten konnte, an sich aber nicht zerstörbar war, welche immer stärker auch die wissenschaftlichen Debatten beherrschte.

Auch in der Medizin rückte der Kräfte- und Energiehaushalt des menschlichen Körpers ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Seit Luigi Galvanis Lehre von der „tierischen Elektrizität“ war die Auffassung einer allen Lebewesen innewohnenden Lebensenergie zum zentralen Motiv der Naturphilosophie des 19. Jahrhunderts avanciert.²⁶ Mit der Etablierung der Physiologie als medizinische Disziplin im zweiten Jahrhundertdrittel wuchs auch die Bedeutung der Elektrizitätslehre zum Verständnis des Nervensystems. Durch die Forschungen von Wissenschaftlern wie Emil Du-Bois-Reymond und Hermann von Helmholtz kam der Elektrizität bei der Behandlung des Muskel- und Nervensystems eine immer bedeutendere Rolle zu, wobei der Mensch in der kollektiven Vorstellung der Zeit zunehmend als eine „reizbare Maschine“ imaginiert wurde.²⁷ Demnach erschien der Körper nunmehr als eine Art elektrische Maschine, die Energie speichern, im Gegenzug aber auch verlieren konnte; und das Nervensystem als ein Apparat von Strömen, elektrischen Impulsen und Energieleitern.²⁸ Die Verbindung von Nerven- und Elektrizitätsdiskurs schuf so schließlich auch die wissenschaftstheoretischen Voraussetzungen für das neue Krankheitsbild der Neurasthenie als Modekrankheit des Fin des siècle.²⁹ In seiner

-
- 23 Angela SCHWARZ, Der Schlüssel zur modernen Welt. Wissenschaftspopularisierung in Großbritannien und Deutschland im Übergang zur Moderne (ca. 1870–1914) (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 153, Stuttgart 1999), 52; Beate BINDER, Visionen einer elektrifizierten Stadt. Stadtvorstellungen im Diskurs um die Elektrifizierung, in: Klaus Plitzner, Hg., Elektrizität in der Geistesgeschichte (Bassum 1998), 191–204.
- 24 Vgl. Dirk SCHAAL, Bild und Ikonographie der Elektrizität. Über den Wahrnehmungs- und Bedeutungswandel einer Energieform seit dem industriellen Zeitalter – Überlegungen für eine Ikonographie der Wirtschaft, in: Hendrik Ehrhardt / Thomas Kroll, Hg., Energie in der modernen Gesellschaft. Zeithistorische Perspektiven (Göttingen 2012), 33–57, hier 41; Jürgen OSTERHAMMEL, Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts (München 32009), 928–938.
- 25 Vgl. Ernst MÜLLER, Energie, in: Annika Hand / Christian Bermes / Ulrich Dierse, Hg., Schlüsselbegriffe der Philosophie des 19. Jahrhunderts (= Archiv für Begriffsgeschichte 11, Hamburg 2015), 127–145, hier 137.
- 26 Vgl. Manfred WENZEL, Galvani, Luigi Aloisio, in: Werner E. Gerabek u. a., Hg., Enzyklopädie Medizingeschichte (Berlin–New York 2005), 455.
- 27 Vgl. Volker ROELCKE, Krankheit und Kulturkritik. Psychiatrische Gesellschaftsdeutungen im bürgerlichen Zeitalter (1790–1914) (Frankfurt am Main u. a. 1999), 101–112.
- 28 Philipp SARASIN, Reizbare Maschinen. Eine Geschichte des Körpers 1765–1914 (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1524, Frankfurt am Main 2001).
- 29 Vgl. Wolfgang U. ECKART, „Die wachsende Nervosität unserer Zeit“. Medizin und Kultur um 1900 am Beispiel einer Modekrankheit, in: Gangolf Hübinger / Rüdiger vom Bruch / Friedrich Wilhelm Graf, Hg., Kultur und Kulturwissenschaften um 1900, Bd. 2: Idealismus und Positivismus (Stuttgart 1997), 207–226.

Monographie „Neurasthenia“ von 1880 formulierte der amerikanische Nervenarzt George M. Beard die Nerven-Lehre erstmals als zusammenhängende Theorie. In der Rezeption Beards und seiner rasch wachsenden Zahl von Anhängern wurden die vielfältigen, zumeist unspezifischen Symptome der „Nervosität“ dem Zeitgeist entsprechend durch einen Mangel oder eine Ungleichverteilung elektrischer Energie im Körper hervorgerufen.³⁰ Beards Schrift wurde 1881 ins Deutsche übersetzt und im Deutschen Reich geradezu euphorisch rezipiert. Ab den 1870er Jahren wurde der heiltherapeutische Nutzen der „medizinischen Elektrizitätslehre“ kaum noch bestritten.³¹ So erschienen bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs zahllose Publikationen über die elektrotherapeutischen Grundlagen und Behandlungsmethoden.³²

Der Aufstieg der Elektrotherapie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fiel zudem in eine Epoche des beispiellosen technologischen Fortschritts. In immer schnellerer Abfolge wurden in der zweiten Jahrhunderthälfte technische Apparaturen und Verfahren entwickelt, die je nach Ausführung entweder galvanischen Gleich- oder faradischen Wechselstrom erzeugten.³³ Zwar war bereits zur Zeit der Aufklärung mit den frühen „Elektrisiermaschinen“ medizinisch experimentiert worden. Auf breiter Front hielt die Elektrotherapie jedoch erst mit der Entwicklung der ersten „Inductionsapparate“ ab den 1830er Jahren Einzug in den Behandlungsalltag, da nunmehr erstmals eine konstante Stromerzeugung möglich wurde. An zahlreichen Kliniken und Krankenhäusern entstanden nun Abteilungen für Elektrotherapie, ebenso schossen in den neuen Sanatorien und Privatkliniken für Nervenranke und Neurastheniker elektrische Therapieangebote aus dem Boden.³⁴ Bis in die 1930er Jahre fanden sich spezielle Apparaturen für die Elektromedizin in den meisten großen Krankenhäusern und Universitätskliniken. War die Anwendung der Elektrotherapie anfangs noch auf Laboratorien und Spezialabteilungen beschränkt geblieben, so wurden gegen Ende des Jahrhunderts schließlich zunehmend kompakte, transportable und leistungsfähigere Apparate entwickelt, die die Möglichkeit zur Anwendung auch in kleineren Arztpraxen sowie der privaten Selbstbehandlung boten (Abb. 1).³⁵ Um mit der Entwicklung immer neuer elektrischer Heilverfahren Schritt halten zu können, entstand binnen Jahrzehnten ein regelrechter „elektrotechnischer Gerätepark“.³⁶ So wurden auf der Internationalen Elektrischen Ausstellung, die vom 16. August bis 31. Oktober 1883 auf dem Gelände rund um die Wiener Rotunde stattfand, einer Art Leistungsschau des Elektro-Gewerbes, der interessierten Öffentlichkeit gleich mehrere hundert „heilelektrische Apparate“ präsentiert.³⁷

30 George M. BEARD, Die Nervenschwäche (Neurasthenia), ihre Symptome, Natur, Folgezustände und Behandlung (Leipzig 1881).

31 Margaret ROWBOTTOM / Charles SUSSKIND, Electricity and Medicine. History of Their Interaction (San Francisco 1984), 103–119.

32 Franz Carl MÜLLER, Handbuch der Neurasthenie (Leipzig 1893).

33 Vgl. Rainer GERNET / Christa HABRICH, Bearb., Unter Strom. Zur Geschichte der Elektrotherapie. Ausstellung vom 16. November 2000 bis 4. März 2001 im Deutschen Medizinhistorischen Museum Ingolstadt (Ingolstadt 2000), 20.

34 Vgl. Wolfgang U. ECKART, Medizin und Krieg 1914–1924 (Paderborn 2014), 21–32.

35 Siehe etwa die Produkte in den Katalogen zu medizinischem Krankenhaus-Bedarf: H. Windler – Königlicher Hoflieferant, Chirurgie-Instrumente, Krankenhaus-Möbel, Bandagen, Apparate zur Orthopädie (Berlin 1912); hierzu auch: Kai BUDE, Von der Elektrisiermaschine zur Elektrotherapie. Eine kurze Geschichte der Elektromedizin, in: Gisela Grasmück, Hg., Die elektrisierte Gesellschaft. Ausstellung des Badischen Landesmuseums in Zusammenarbeit mit dem Badenwerk aus Anlass des 75jährigen Jubiläums, 6. Juli bis 13. Oktober 1996 (Karlsruhe 1996), 179–199.

36 Cornelius BORCK, Hirnströme. Eine Kulturgeschichte der Elektroenzephalographie (Göttingen 2005), 350.

37 Bericht über die Internationale Elektrische Ausstellung Wien 1883 (Wien 1885).



Abb. 1: Reizstromgerät der Firma Wohlmuth AG (um 1900); Quelle: Privatbesitz (Eigene Aufnahme)

Power to the People – Elektro-Objekte als Körper- und Sinneserfahrung

Die Erzeugnisse der Elektromedizin mit ihrem spektakulären Design repräsentierten die Elektrizität als verheißungsvolle Zukunftstechnologie wie kein anderes Industrieprodukt der Zeit, eroberten sie den Massenmarkt doch bereits lange bevor etwa die elektrischen Haushaltsgeräte in Serienproduktion gingen.³⁸ Zunächst war ihre Nutzung noch einem exklusiven Kreis von Spezialisten vorbehalten geblieben, um die Jahrhundertwende entwickelten sie sich allerdings rasch zu einer Massentechnologie für jedermann. Die Durchsetzung der Elektrizität im Alltag war damit auch die Geschichte ihrer „Bändigung“. Mit dem Aufstieg der Elektrowirtschaft und der sprunghaften gesellschaftlichen Verbreitung ihrer Produkte ab den 1880er Jahren schien die elektrische Energie domestiziert, die ehemals urwüchsige „Naturkraft“ wurde durch die industrielle Gestaltungskultur in das Innenleben der Maschinen und Apparaturen verbannt und

38 Vgl. Dirk SCHINDELBECK, *Marken, Moden und Kampagnen. Illustrierte deutsche Konsumgeschichte* (Darmstadt 2003), 7.

war für die Anwender damit weitgehend benutzerfreundlich und ungefährlich geworden. Die elektromechanische Steuerungstechnik der Apparate mit ihren Schaltern, Knöpfen, Anzeigen, Kabeln und Elektroden brachte den Strom in eine messbare und beherrschbare Form. Durch das Aufsetzen der Elektroden ließen sich nach der herrschenden Lehrmeinung gezielt einzelne Hautpartien, Körperteile, Organe und Muskeln ansteuern, die einzuleitende Stromstärke und Stromdichte konnte laut Herstellerinformation mit größter Präzision manuell reguliert werden. Bestimmen ließ sich auch die Richtung und Geschwindigkeit, mit der die elektrischen Ströme durch die Muskeln und Nervenbahnen wanderten. Zahlreiche elektrotherapeutische Lehrbücher setzten sich ab den 1880er Jahren detailliert mit der Frage auseinander, mit welcher Intensität und optimaler Elektrodenleitfläche die Elektrizität in die Nervenbahnen ein- und ausgeführt werden sollte.³⁹ Trotz physikalisch strittiger Fragen im Detail war sich das Gros der Autoren doch insgesamt über die „Vollkommenheit der elektrischen Messapparate“⁴⁰ einig, wie es in einem Lehrbuch von 1904 optimistisch hieß. Bei den meisten elektrotherapeutischen Verfahren wurde durch eine Batterie im Inneren der Apparate ein schwacher Gleichstrom durch den Körper geleitet, indem man zwei gegenpolige Elektroden auf verschiedene Hautpartien aufsetzte.⁴¹ Die unzähligen Fachpublikationen, Ratgeber und Werbebroschüren zeugen von dem aus heutiger Sicht geradezu unbegrenzten Behandlungsspektrum, bei dem die Neurasthenie-Objekte eingesetzt wurden.⁴² Aufklärungsschriften versprachen die Heilung von praktisch jedem Leiden, angefangen von Kopfschmerzen über Magenprobleme bis hin zu Krebs. In einer Publikation aus den 1920er Jahren wurden bis zu 102 Krankheiten genannt, die allein durch die Beeinflussung der Nerven- und Muskeltätigkeit behandelbar seien.⁴³

Bei den sogenannten Hochfrequenzapparaten mit ihren variantenreichen Elektrodensets, die sich von der Jahrhundertwende bis in die 1930er Jahre großer Beliebtheit erfreuten, präfigurierte das formgebende Design der filigranen Glaselektroden zugleich auch das Nutzungsverhalten der Anwender. Im Zuge der Behandlung der Kopfhaut, etwa bei „nervösen Kopfschmerzen“, kam ein durchsichtiger Korpus in Kamm-Form zum Einsatz,⁴⁴ während das Instrument zur Behandlung der Augenhöhlen ein kreisrundes Endstück aufwies, sich also perfekt in die zu therapierende Körperstelle einfügte. Die Harnröhren-Elektrode besaß entsprechend den anatomischen Gegebenheiten eine länglich-dünne, nach vorne leicht gebogene Gestalt. Durch das bei Betrieb leuchtende Ozon im Inneren der Röhren entstand beim Betrachter so der Eindruck, als sei der Strom gewissermaßen in Form „gegossen“ worden (Abb. 2).

39 C. W. MÜLLER, Zur Einleitung in die Elektrotherapie (Wiesbaden 1881), 29; Sigmund Theodor STEIN, Lehrbuch zur allgemeinen Elektrisation des menschlichen Körpers. Elektrotherapeutische Beiträge zur ärztlichen Behandlung der Neurasthenie und Hysterie sowie allgemeiner verwandter Neurosen (Halle 31886).

40 N. N., Neurasthenie (Nervenschwäche) und Hysterie, die Krankheiten unserer Zeit unter besonderer Berücksichtigung der nervösen Impotenz sowie ihre Heilung durch Elektrizität etc. (Dresden ²1904), 17.

41 Johan Peter MOSER, Der elektrische Hausarzt. Praktische Erfahrungen mit dem Heilverfahren der Doktoren (Hamm 1904), 8.

42 Vgl. Harald ZEPLIN, Der Funke des Lebens. Die Geschichte der Elektrizität in der Medizin (= DWV-Schriften zur Medizingeschichte 20, Baden-Baden 2017), 36–41.

43 Wohlmuth AG, Elektrogalvanische Heilkunde. Ein Handbuch zur Selbstbehandlung für Kranke u. Gesunde (Furtwangen ⁷1924).

44 Werner Christian SIMONIS, Die Hochfrequenz-Therapie von Arsonal bis Zeileis (München 1930), 27–42.

Elektroden-Verzeichnis

Die nachstehenden Elektroden sind von Qualitätsarbeitern in eigenen Werkstätten gefertigt. Zur Verwendung gelangt nur bestes Thüringer Glas. — In der Liste nicht enthaltene Formen werden nach Muster oder Zeichnung ebenfalls preiswertest geliefert. — Verschiede D. R. G.

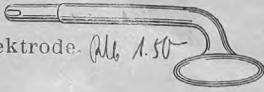


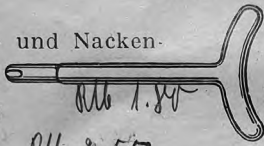
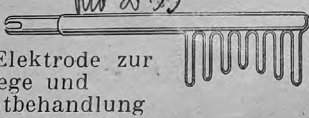

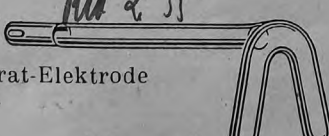

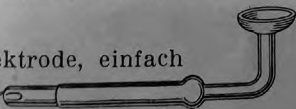

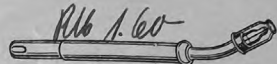

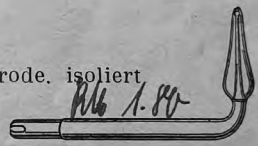





- Nr. 0
Flächen-Elektrode. *RLG 1.50* 
- Nr. 2
Verstärker-Elektrode zur speziellen Behandlung von Rheumatismus usw. *RLG 3.85* 
- Nr. 2 a
Verstärker mit Zapfen zu energisch. Behandlungsarten *RLG 4.20* 
- Nr. 3 Hals- und Nacken-Elektrode, für äußerl. Behandlung *RLG 1.80* 
- Nr. 4 Kamm-Elektrode zur Haarpflege und Kopfhautbehandlung *RLG 2.55* 
- Nr. 5 Kamm-Elektrode, rechenförmig *RLG 2.80* 
- Nr. 6 Rückgrat-Elektrode *RLG 2.55* 
- Nr. 7 Augenlid-Elektrode *RLG 1.80* 
- Nr. 8 Augen-Elektrode, einfach *RLG 1.60* 
- Nr. 9 Augen-Elektrode, doppelt *RLG 2.40* 
- Nr. 10 Fulgurations-Elektrode für Warzenentfernung usw. *RLG 1.60* 
- Nr. 11 Nasen-Elektrode, isoliert *RLG 1.80* 
- Nr. 12 Ohren-Elektrode, isoliert *RLG 1.80* 
- Nr. 13 Rachen-Elektrode, isoliert *RLG 1.80* 
- Nr. 14 Metallstab für indirekte Behandlung *RLG 1.-* 
- Nr. 15 Zungen-Elektrode, isoliert *RLG 2.20* 
- Nr. 16* Harnröhren-Elektrode
Nur auf ärztliche Verordnung. *RLG 1.50* 
- Nr. 17* Harnröhren-Elektrode, isol.
Nur auf ärztliche Verordnung. *RLG 1.80* 

Abb. 2: Elektrodenset des Hochfrequenz-Apparats „Medicus“ (frühes 20. Jahrhundert); Quelle: Violette Hochfrequenzstrahlen, schaffen Lebensfreude, Jugendkraft und Gesundheit. Ein Anleitungsbüchlein für Hochfrequenzbehandlung Kranker und Gesunder. Nach ärztlichen Ratschlägen (o. O., o. J.)

Doch welche Wirkung entfalteten die Apparaturen der Jahrhundertwende auf die Zeitgenossen? Welche Anmutung ging von den Geräten im Zuge ihrer Applikation aus? Die zeitgenössische Rezeption der Objekte lässt sich aufgrund kaum nachweisbarer Selbstzeugnisse von Nutzer*innen zwar nur schwer rekonstruieren. Dennoch kann man mit Blick auf die Gebrauchsweisen zumindest indirekt Rückschlüsse auf die zeitgenössische Wahrnehmung der elektrifizierten Heilapparate ziehen. So hat Christoph Asendorf zu Recht darauf hingewiesen, dass die Elektrizität aufgrund ihrer fluiden Stofflichkeit im Grunde nicht „repräsentierbar“, nicht abbildbar ist.⁴⁵ Tatsächlich erscheint die elektrische Energie im Gegensatz zur Materie körperlos, sie ist – sieht man von der gewaltsamen Entladung eines Blitzschlags als Naturereignis ab – zudem unsichtbar, geräuschlos, geruchs- wie geschmacklos und lässt sich nicht ertasten. Der besondere Reiz der elektrotherapeutischen Apparate lag daher bei der Anwendung wohl auch darin, dass die Elektrisier-Maschinen, Galvanisatoren und Hochfrequenz-Apparate die elektrischen Ströme mittels modernster Technik scheinbar in eine wahrnehmbare Substanz zu transformieren vermochten. Als physisches „Energiemedium“ fungierten sie als Schnittstelle zum Menschen und seinen Sinnesorganen. Die elektrischen Prozesse, die tief im Inneren der Apparaturen, in den galvanischen Elementen, Spulen und Drähten ihre Wirkung entfalteten, konnten durch die Übersetzungsleistung der Maschinen erstmals mit allen Sinnen erfahren werden, erhielten gewissermaßen eine haptische Dimension.

Einen Sinnüberschuss boten die Geräte somit allein schon durch ihre Eigenschaft, die Einwirkung der elektrischen Energie als „Wahrnehmungsprothesen“ erstmals in ein sinnliches und ästhetisches Erlebnis transformieren zu können. Im Vordergrund stand für viele Nutzer das Spektakel, der Sinneskitzel und Lustgewinn durch die elektrische Körpererfahrung. Ohne Frage muss die Wirkung der elektrischen Maschinen auf die Zeitgenossen atemberaubend gewesen sein: So waren die frühen Elektrisier-Maschinen riesenhafte, surrende und flirrende Apparate, durch die der Strom akustisch, und durch die mittels elektromagnetischer Induktion ausgelösten mechanischen Bewegungen auch optisch fassbar gemacht wurde. Die späteren Reizstromgeräte erzeugten durch ihre Wechsel-Ströme bei Hautberührung ein Prickeln im Körper und ein Gefühl der Wärme als Folge der elektrisch gereizten Muskulatur. Mit dem „elektrischen Vollbad“, bei welchem man niedrigdosierten Strom durch warmes Wannenwasser leitete, wurde gar eine unmittelbare Berührung des gesamten Körpers mit der Elektrizität hergestellt.⁴⁶

Nach 1900 konnte man die Elektrizität nun auch tatsächlich sehen, wenn die mit Edelgas gefüllten Glasinstrumente der Hochfrequenz-Apparate bei Strombetrieb rosa, violett oder blau zu leuchten begannen und zu einem „weiß, blau, seltsame[n] grüne[n] knisternde[n] Etwas“⁴⁷ wurden, wie der Dramaturg Hans Küppers in seinem Gedicht „Elektrizität“ in den 1920er Jahren schrieb. Bei der Franklinisation, die nach der Jahrhundertwende in Mode kam, wurden sogar alle Sinnesorgane gleichzeitig animiert. Durch den Einsatz gegenpolig aufgeladener Kugelelektroden löste man durch elektrische Entladungen in der Luft einen gleißenden „Funkenstrom“ aus, bei dem mit einem lauten Knall ein elektrischer Blitz durch die Kleidung auf die betroffenen Körperteile gelenkt wurde. Andere Verfahren weckten visuell Assoziationen an

45 Christoph ASENDORF, *Energie und Avantgarde – Alles fließt. Elektrische und andere Ströme in der Kultur der Moderne 1890–1914*, in: Klaus Plitzner, Hg., *Elektrizität in der Geistesgeschichte* (Bassum 1998), 183–190, 184.

46 Josef KOWARSCHIK, *Physikalische Therapie* (Wien 1957), 113.

47 Hannes KÜPPERS, *Das elektrisch Notwendige*, zitiert nach: Helmuth Lethen, *Studien zur Literatur der Neuen Sachlichkeit (1924–1932)*, Inaugural-Dissertation (Universität Berlin 1970), 67.

die fließende Stofflichkeit von Wasser. So wurde bei der sogenannten elektrischen Dusche mittels einer Spitzenelektrode der Kopf der Patient*innen durch eine Art Duschkopf mit hochfrequenten Schwingungen bestrahlt, sodass den Patient*innen durch die statische Aufladung buchstäblich die Haare zu Berge standen (Abb. 3).

Will man die zeitgenössische Wahrnehmung dieser Verfahren aus der Rückschau nachvollziehen, darf die aus heutiger Sicht kaum mehr nachvollziehbare Faszination der Elektrizität auf die Menschen in den Jahrzehnten um 1900 nicht unterschätzt werden.⁴⁸ Denn obgleich die Elektrizitätsnutzung immer stärker das Alltagsleben der Menschen in Europa durchdrang, blieben die Ursprünge und die physikalischen Wirkungszusammenhänge der geheimnisvollen „Naturkraft“ bis ins 20. Jahrhundert doch weitgehend ungeklärt. So ging man auch in der Wissenschaft lange davon aus, elektrische Phänomene seien auf die immateriellen Kräfte eines nicht näher erforschten „Lichtäthers“ zurückzuführen. Für die Menschen des ausgehenden 19. Jahrhunderts erschien die elektrische Energie daher noch immer als eine zeitlose, unendliche, geradezu göttliche Substanz.⁴⁹ Eine klare Trennung zwischen Wunderglaube und Wissenschaft existierte lange nicht. Die Vorstellung von den elektrischen Wirkkräften ragte daher bis ins 19. Jahrhundert in den Bereich des Magischen, Okkulten und Spirituellen. Bezeichnenderweise



a
Oertliche Behandlung.

Behandlung mit statischer Elektrizität. (Franklinisation.)
(Naturaufnahme Mai 1892.)

b
Elektrostatistisches Luftbad.

Abb. 3: Behandlung mit statischer Elektrizität (1892); Quelle: Neurasthenie (Nervenschwäche) und Hysterie, die Krankheiten unserer Zeit unter besonderer Berücksichtigung der nervösen Impotenz sowie ihre Heilung durch Elektrizität etc. (Dresden 21904), 17

48 Vgl. Hans-Jürgen TEUTEBERG, Anfänge kommunaler Stromversorgung – dargestellt am Beispiel Hamburgs, in: Karl-Heinz Manegold, Hg., Wissenschaft, Wirtschaft, Technik. Studien zur Geschichte (München 1969), 363–378, 363.

49 Vgl. Martin BURCKHADT, Metamorphosen von Raum und Zeit. Eine Geschichte der Wahrnehmung (= Geschichte und Historische Hilfswissenschaften 10, New York 1998), 288.

wurden die Elektrisiermaschinen auch auf Jahrmärkten und Abendveranstaltungen adeliger Tischgesellschaften zu Unterhaltungszwecken eingesetzt. Hier konnte das staunende Publikum etwa beobachten, wie elektrische Funken aus den Probanden emporsprangen oder Gliedmaßen wie von Zauberhand zu zucken begannen.⁵⁰ Dieser „Zauber“ der Elektrizität scheint unterschwellig auch noch ein halbes Jahrhundert später in der Behandlungspraxis der Elektrotherapie auf und wurde von den werbetreibenden Unternehmen offensiv zur Vermarktung ihrer Produkte genutzt, wie es im Folgenden zu zeigen gilt.

„Über die Neurasthenie beim Manne“⁵¹ – Moral, Sexualität, Männlichkeit

Leitbegriffe wie „Energie“ und „Kraft“ waren im 19. und frühen 20. Jahrhundert hauptsächlich männlich konnotiert und wurden durch diese geschlechtliche Zuordnung auch mit Sexualität assoziiert. Die gesellschaftliche Angst vor dem drohenden Energieverlust, der sogenannten Entropie, bezog sich daher nicht nur auf den kollektiven Verlust von Arbeitskraft im Wirtschaftsleben, sondern auch auf das Schwinden der männlichen Potenz.⁵² In den Jahrzehnten um 1900 waren Themen rund um die Sexualität gesellschaftlich jedoch tabuisiert und konnten nicht öffentlich zur Sprache gebracht werden. Bekanntermaßen war die Sexualmoral im „langen“ 19. Jahrhundert geprägt von einer weitgehenden Verdrängung von Sexualität und Körperlichkeit, die einherging mit Prüderie, Unterdrückung und einem rigiden sozialen Regelwerk. Eigenschaften wie Reinheit, Keuschheit und Mäßigung wurden hingegen als erstrebenswerte Tugenden angepriesen.⁵³

Dennoch war die gesellschaftliche Wirklichkeit des *Fin de siècle* beim Thema Sexualität von einer ambivalenten Entwicklung gekennzeichnet. So verdoppelte sich zwischen 1896 und 1907 allein die Zahl der Zeitschriftenartikel zum Thema Sexualität. Vor allem in den Jahren nach der Jahrhundertwende beschäftigten sich immer häufiger auch Tagespresse, Journale und Politik mit sexuellen Thematiken.⁵⁴ Im gleichen Maße intensivierte sich die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Sexuellen in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg nochmals deutlich. Themen wie Sexualität und Masturbation wurden zu neuen Interessensfeldern der Medizin. Mit der steigenden Deutungsmacht der Psychiatrie ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurde auch im Bereich der Geschlechterbeziehungen die Trennlinie von Normalität und Abnormalität mehr und mehr mit medizinischen Argumenten definiert.⁵⁵

50 Christoph WELLMANN, Werbung für Elektrizität in Westfalen von den Anfängen bis 1930 am Beispiel der VEW (o. O. 2001), 80, siehe dazu auch: Oliver HOCHADEL, Öffentliche Wissenschaft. Elektrizität in der deutschen Aufklärung (Göttingen 2003), 186–249.

51 Moritz DEUTSCH, Über die Neurasthenie beim Manne mit besonderer Rücksichtnahme auf die Geschlechtskrankheiten (Berlin 1899).

52 Vgl. Maria OSIETZKI, Die allegorischen Geschlechter der Energie, in: Rolf Spieker, Hg., Unbedingt modern sein. Elektrizität und Zeitgeist um 1900 (Bramsche 2001), 12–26.

53 Vgl. Martina SCHUSTER, Sexualaufklärung im Kaiserreich, in: Anja Bagel-Bohl, Hg., Sexualmoral und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert (Wiesbaden 1990), 71–83, hier 71.

54 Vgl. Christina TEMPLIN, Medialer Schmutz. Eine Skandalgeschichte des Nackten und Sexuellen im Deutschen Kaiserreich, 1890–1914 (Bielefeld 2016), 11–13.

55 Vgl. Alexandra CHMIELEWSKI, Norm und Autonomie. Deutungsmacht und Legitimierungsstrategien süddeutscher Anstaltspsychiater in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Heiner Fangerau / Karin Nolte, Hg., „Moderne“ Anstaltspsychiatrie im 19. und 20. Jahrhundert. Legitimation und Kritik (= Medizin, Gesellschaft und Geschichte 26, Stuttgart 2006), 67–83, hier 81–83.

Gerade im Neurasthenie-Diskurs spielte die sogenannte sexuelle Frage von Anbeginn eine dominante Rolle,⁵⁶ bildeten sexuelle Funktionsstörungen doch einen Großteil der Beschwerdesymptome der zumeist männlichen Patienten, die bald die Sprechzimmer der wilhelminischen Arztpraxen bevölkerten. Bereits bei Beard hatten sexuelle Funktionsstörungen eine entscheidende Rolle innerhalb seines Neurasthenie-Konzepts gespielt, und auch bei zahlreichen weiteren Autoren nahm speziell der Zusammenhang von Sexualität und Nerven großen Raum ein, so etwa in der vielzitierten Schrift „Sexualleben und Nervenleiden“ von Leo Löwenfeld von 1899.⁵⁷ Auch die „sexuelle Nervosität“ wurde von führenden Experten primär auf eine organische Beeinträchtigung des Nervensystems und einen dadurch bedingten Mangel an Elektrizität zurückgeführt. Dieses „elektrifizierte“ Körperverständnis kommt emblematisch etwa in Moritz Deuschs Standardwerk „Über die Neurasthenie beim Manne“ von 1899 zum Ausdruck: „Der fortdauernde Zustand der Irritation an den Nerven, die so zahlreich am Genitalapparate vorhanden sind, üben, wie berühmte Physiologen nachgewiesen haben, einen kontinuierlichen Reiz auf die zunächst gelegenen Nervenpartien aus und pflanzen sich, oder schleichen sich vielmehr allmählich, wie die Nebenströme bei den elektrischen Verbindungen, immer weiter ein.“⁵⁸

Zu einer wesentlichen Ursache der sexuellen Neurasthenie wurde von der Wissenschaft die Masturbation erklärt. „Gewohnheitsmäßige“ Onanie führte nach allgemeiner Lehrmeinung zu einer Erschöpfung der Libido und damit schließlich zu einer funktionellen Störung der Genitalien und Schädigung des Nervengewebes. Impotenz war die Folge. Die wissenschaftliche Ratgeberliteratur verdeutlicht indes die enge Verflechtung von Medizin und Sexualpädagogik bei der Suche nach den Ursachen und Wirkungszusammenhängen neurasthenischer Beschwerden. So war gerade die Auseinandersetzung mit dem Thema Onanie zutiefst von moralisch aufgeladenen Wertvorstellungen durchdrungen und lieferte im Grunde die wissenschaftliche Begründung für das sexualfeindliche Moralsystem der Jahrzehnte um 1900. Demnach führe insbesondere die exzessiv betriebene Selbstbefriedigung zu einem Verlust an Lebenskraft und Energie und schließlich zu vorübergehender oder dauerhafter Impotenz.⁵⁹ Von zahlreichen Autoren wurde gar die Gefahr einer kollektiven Entmannung der Männerwelt heraufbeschworen. So diagnostizierten viele Ärzte um die Jahrhundertwende einen rasanten Anstieg sexueller Dysfunktionen unter der männlichen Bevölkerung, wobei die Masturbation als eine der Hauptursachen genannt wurde, auch wenn diese bereits in der Kindes- und Jugendzeit stattgefunden hatte.⁶⁰ Als folgenreich erwies sich auch, dass die Diagnose „Impotenz“ nunmehr nahezu auf jegliche Form des „Energieverlusts“ ausgeweitet wurde, womit im Prinzip jeder Mann zum Kreis der Betroffenen zählen konnte. Zunehmend erklärten Mediziner auch Symptome wie

56 Vgl. Doris KAUFMANN, Nervenschwäche, Neurasthenie und „sexuelle Frage“ im Deutschen Kaiserreich, in: Wolters / Beyer / Lohff, Hg., Abweichung, wie Anm. 6, 97–111.

57 LEO LÖWENFELD, Sexualleben und Nervenleiden. Die nervösen Leiden sexuellen Ursprungs (Wiesbaden 1899).

58 DEUTSCH, Neurasthenie, wie Anm. 53, 34.

59 NICOLÒ BARRUCCO, Die sexuelle Neurasthenie und ihre Beziehung zu den Krankheiten der Geschlechtsorgane (Berlin 1899), 57.

60 P. ORLOWSKI, Die Impotenz des Mannes, für Aerzte dargestellt (Chicago 1909); ISIDOR POECHE, Die sexuelle Neurasthenie, sexuell-nervöse Schwächezustände, ihr Wesen, ihre Ursachen und naturgemäße Behandlung. Zur Belehrung u. zum Troste d. Leidenden u. Hilfesuchenden gewidm. (Leipzig 1912); RUDOLF HOTTINGER, Über chronische Prostatitis und sexuelle Neurasthenie (Basel 1896).

Ruhelosigkeit, körperliche Schwäche und gelegentliche Kopfschmerzen zu ersten Anzeichen einer nahenden Mannesschwäche.⁶¹

Allerdings war sich die ärztliche Wissenschaft um 1900 noch weitgehend einig, dass „die Elektrizität ein sehr mächtiges und sehr wirksames Mittel darstellt, um dem geschwächten Genitalorgan seine verlorene Potenz wiederzugeben“.⁶² Den elektrischen Heilapparaten mit ihrer technisch-medizinischen Aura kam in diesem gesellschaftlichen Aushandlungsprozess um die tabuisierte Sexualität eine zentrale Rolle zu. Wie bereits Joachim Radkau betont hat, suggerierte die Gleichsetzung der männlichen Potenz mit Elektrizität im letzten Drittel des Jahrhunderts erstmals eine Verwissenschaftlichung der Diagnostik und Therapie und befreite Leiden wie die Neurasthenie sowie insbesondere die als nervöses Leiden klassifizierte Impotenz vor einer sozialen Stigmatisierung.⁶³ Die elektrotherapeutischen Instrumente erhielten auf diese Weise einen doppelten Sinn als Heilapparat und als durch den Tabubruch besonders auf- und anregende Objekte. So schuf die therapeutische Praxis, aber auch die publikumswirksame Vermarktung der elektrischen Apparate und Instrumente auf der einen Seite einen gesellschaftlichen Diskursraum, der es den Betroffenen ohne Gesichtsverlust erlaubte, über stark tabuisierte Themen wie Onanie und Impotenz zu sprechen. Auf der anderen Seite wurden die Objekte mit sexualisiertem Sinnüberschuss aufgeladen, wengleich auch nur in chiffrierten Begriffen. In den unzähligen Werbeanzeigen und Broschüren populärer Zeitschriften und Magazine wurden sexuelle Funktionsstörungen daher stets mit Codes wie „Vorzeitige Schwäche“, „Vitalität“ oder „beste Kraft“ umschrieben,⁶⁴ die den Geräten den Sinnüberschuss auf sprachlicher und kognitiver Ebene verliehen. So hieß es etwa in einer Werbung des beliebten Satire-Magazins „Simplizissimus“ von 1900:

„Herren, welche durch die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben oder durch Jugendverirrungen eine Abnahme ihrer besten Kraft wahrnehmen, oder befürchten, [...] lesen ‚Die Heilkraft der Elektrizität‘, eine gemeinverständliche Zusammenstellung von Urtheilen und Erfahrungen erster Autoritäten auf diesem Gebiete mit Anführung der zur Selbstbehandlung benötigten Apparate.“⁶⁵

Werbeposters wie diese erreichten eine breite Massenwirksamkeit. Für die USA gehen Schätzungen davon aus, dass etwa 25 % der Produktwerbungen in den 1880er Jahren auf elektromedizinische Waren entfielen.⁶⁶ Wengleich die Kommerzialisierung der Elektromedizin in Europa wohl weniger ausgeprägt war, so war die Reklame für Neurasthenie-Objekte auch in Frankreich, England und Deutschland fester Bestandteil der Werbeteile populärer Journale und Zeitschriften.⁶⁷

61 Vgl. Christa PUTZ, *Verordnete Lust. Sexualmedizin, Psychoanalyse und die „Krise der Ehe“, 1870–1930* (= Kulturgeschichte der Moderne 3, Berlin 2014), 157–168.

62 BARRUCCO, *Neurasthenie*, wie Anm. 59, 64.

63 Vgl. RADKAU, *Zeitalter*, wie Anm. 7.

64 Siehe etwa die Reklameanzeigen im *Simplizissimus*: „Wertvoll für Aerzte und an Neurasthenie leidende Männer“, in: *Simplizissimus* 1/39 (1896); „Gesundheit und Kraft“, in: ebd. 9/42 (1904).

65 Herren, vorzeitige Annahme der besten Kraft!, in: ebd. 5/42 (1900).

66 Vgl. LORIE LOEB, *Consumerism and Commercial Electrotherapy. The Medical Battery Company in Nineteenth-Century London*, in: *Journal of Victorian Culture* 4/2 (1999), 252–275.

67 Heinz-Peter SCHMIEDEBACH, *The Public's View of Neurasthenia in Germany. Looking for a New Rhythm of Life*, in: Gijswijt-Hofstra, Hg., *Cultures of Neurasthenia*, wie Anm. 8, 219–239.

Die Kraft der Jugend – Belts, Elektrizität, Handlungsmacht

Der soziale Innovationsschub der Neurasthenie-Objekte lässt sich besonders eindrücklich anhand der sogenannten Elektrischen Gürtel aufzeigen, die sich in den Jahren von ca. 1880 bis 1930 in Westeuropa und der USA großer Beliebtheit erfreuten. Bei den „Gürteln“ handelte es sich bei den einfacheren Modellen um eine mit Kupferplatten bestückte Leder- oder Samtschlinge, die der Anwender um die Hüfte schnallte. Die Kupferplatten fungierten als Batterie und waren durch Drähte mit Elektroden verbunden, wobei die aufwendigeren Modelle mit Trockenbatterien bestückt waren (Abb. 4).⁶⁸ Wenngleich in US-Werbeanzeigen auch elektrische Korsetts für die Frau beworben wurden, war die Mehrheit der Geräte eindeutig auf eine männliche Käuferschaft zugeschnitten. So wurden bei vielen Ausführungen die Genitalien von einem Gehäuse aus Leichtmetall umschlossen, das wiederum mit den galvanischen Elementen verbunden war. Die Stromstärke konnte mittels eines integrierten Regulators vom Nutzer variiert werden.⁶⁹ Laut Werbeversprechen sollte das permanente Elektrifizieren des Intimbereichs potenzsteigernd wirken, indem der Körper die vorgeblich heilende elektrische Energie absorbierte und speicherte. Im Jahr 1904 wurde etwa in der „Münchener Illustrierten Wochenschrift“ der Elektrische Gürtel Marke „Herkulex“ mit der Verheißung angepriesen, „allen Schwachen und Energielosen“, die „Kraft der Jugend“ zurückzugeben. Weiter hieß es: „Er erneuert jeden Nerv, jede Drüse, jedes Organ, kurz gesagt das ganze System, indem er die Schwäche bekämpft und den Schmerz stillt (Abb. 5).“⁷⁰

Die Elektro-Gürtel bildeten durchaus keine kommerzielle Randerscheinung, sondern gingen vor allem in den USA zehntausendfach über den Ladentisch, was nicht zuletzt an dem auch für untere Gesellschaftsschichten erschwinglichen Preis der Geräte lag.⁷¹ Für die Zeit bis zum Ersten Weltkrieg wurden international über 100 Patentanmeldungen verzeichnet, die mit immer neuen Funktionsweisen und Variationen der Technik aufwarteten.⁷² Der Physiker Isaac Lewis Pulvermacher hatte 1853 den Prototyp der „Belts“ entwickelt und vertrieb diese ab den 1880er Jahren in Serienproduktion durch die „Pulvermacher Galvanic Company“.⁷³ Bald tummelten sich bereits zahlreiche Mitkonkurrenten auf dem lukrativen elektromedizinischen Markt. Die US-amerikanische Firma „Electric Appliance Co.“ hatte Anfang des 20. Jahrhunderts ganze 14 Modelle von 19 \$ bis 72 \$ im Angebot, die „Low Priced Electric Belts“ waren sogar bereits ab 2.20 \$ erwerbbar. Die günstigen Ausführungen mussten vom Nutzer persönlich mit Apfel-

68 Magnetischer Gürtel „Tellurex“ zur Ablenkung elektrische Erdströme mit zugehörigem Kompaß, in: Jörn Henning Wolf, Erkrankungen des Zentralen Nervensystems. Gegenständliche Zeugnisse aus der Geschichte der Heilkunde. Eine Ausstellung der Medizin- und Pharmaziehistorischen Sammlung Kiel der Christian-Albrechts-Universität Kiel vom 25. April bis 15. Mai 1996 (Kiel 1996), 66–68.

69 Martin EBELING, Ein leicht tragbarer elektro-galvanischer Gürtel „Galvanosis“, in: Reichs Medizinischer Anzeiger 22 (1904), 4; Trömmner, Elektro-Vigorgürtel, in: Deutsche Medizinische Wochenschrift (1904), 1336.

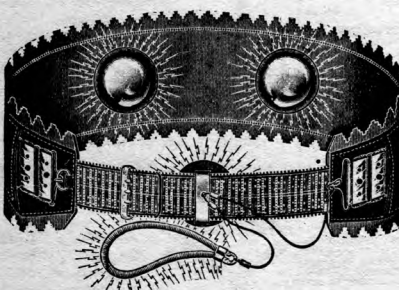
70 Kraft der Jugend, wie Anm. 1.

71 Vgl. Carolyn THOMAS DE LA PEÑA, Designing the Electric Body. Masculinity, Sexuality and the Electric Belt in America 1880–1920, in: Journal of Design Theory 14/4 (2001), 275–289, hier 275.

72 Siehe die Einträge in der internationalen Patentdatenbank des Deutschen Patent- und Markenamtes, online unter: <https://www.dpma.de/recherche/depatisnet/index.html> (letzter Zugriff: 20.02.2020).

73 Pulvermacher Galvanic Co., Introductory Pamphlet. Electricity Nature’s Chief Restorer. Pulvermacher’s Electric Belts, & Co. The Best Known Curative Agent. Pulvermacher’s Electric Belts and Bands for Self-Application (Cincinnati OH 1879), 3.

OUR \$4.00 HEIDELBERG ELECTRIC BELT.

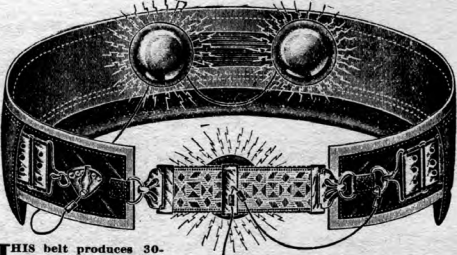


A HUNDRED LITTLE ACHES AND PAINS, HEADACHES, BACKACHES and WEAK NERVE PAINS, can be saved you by the use of one of these belts. To Prevent Sickness, Save Doctor's Bills, and Preserve Health DO NOT BE WITHOUT AN ELECTRIC BELT.

THIS Belt produces a 20-gauge current of electricity, and comes complete with stomach attachment and spiral suspensory.
 This 20-gauge current belt is recommended for mild cases, and yet at 20-gauge, we believe it is superior to any other belt on the market, regardless of price.
 Our \$4.00 belt will be found in every way superior to that others sell at \$5.00 to \$6.00. It is the genuine Heidelberg 20-gauge belt full plated electrodes, best insulation, perfect alternating current.

No. 6482 20-Gauge Current Belt. Our Price.....\$4.00

OUR \$6.00 HEIDELBERG ELECTRIC BELT.



THIS belt produces 30-gauge current of electricity, and comes complete with stomach attachments and spiral electric suspensory.
 This 30-gauge current belt is strong enough for all ordinary forms of disease and weakness, and is especially recommended for STOMACH, LIVER AND BLOOD DISORDERS, also for SICK HEADACHE AND DYSPEPSIA; the steady, soothing alternating current of electricity relieves you at once, and a cure in almost every case is soon effected.

IF YOU HAVE TRIED OTHER BELTS

let us send you this 30-gauge belt on
TEN DAYS' FREE TRIAL,
 and if you don't find it perfectly satisfactory, such a belt as you could not get elsewhere at any price, return it at our expense.

No. 6484 30-gauge current belt. Our Price.....\$6.00

Abb. 4: Elektrischer „Heidelberg“-Gürtel (frühes 20. Jahrhundert); Quelle: Sears, Roebuck & Co. (Inc.), Cheapest Supply House on Earth, Chicago, Catalogue No. 110, 38

KRAFT DER JUGEND



Alle Schwachen und Energielosen allen, bei denen sich die Schwächen des Alters bemerkbar machen, die des Morgens mit müden Hüften und schmerzenden Hüften aufwachen, von Rheumatismus, Leber-, Magen- oder Nieren-Leiden geplagt werden sollten der Natur helfen, ihre Kräfte wiederherzustellen.

Die richtige Anwendung der Elektrizität ist sicherlich die Hälfte, deren sie bedürfen.

HERCULEX, der ELEKTRISCHE GÜRTEL des Dr. SANDEN

Indem man den "HERCULEX" Nachts bequem am den Hüften trägt, durchströmt derselbe den ganzen geschwächten Organismus mit einem angenehmen und belebenden Strom. Letzterer ist sofort fühlbar und kann mittelst eines besonderen Regulators geregelt werden.

Man bemühe sich nach untenstehender Adresse, um die einfachste und vollkommenste Anwendung der Elektrizität auf den menschlichen Körper in Augenschein zu nehmen; gleichzeitig überzeuge man sich vom Strome des "HERCULEX". etc.

EINE BROCHÜRE von Dr SANDEN kostenfrei.

Man schreibe noch heute um die interessante illustrierte Brochüre "Die Gesundheit in der Natur", welche gratis und franko durch die Post an jeden gesandt wird, der dieselbe verlangt. Diese Brochüre gibt Herren und Damen wertvolle Belehrungen und enthält eine genaue Beschreibung des elektrischen Gürtels „HERCULEX“ des Dr. SANDEN.

Bei Bestellung der Brochüre "DIE GESUNDHEIT IN DER NATUR" gebe man gefälligst den Namen dieser Zeitung an.

"HERCULEX" wird sowohl von Damen als von Herren gegen Rheumatismus, Magen-, Leber-, Nieren- und Blasen-Leiden sowie gegen Stuhlverstopfung angewendet. Er erweckt und belebt jeden Nerv, jede Drüse, jedes Organ, kurz das ganze System, indem er die Schwäche bekämpft und den Schmerz stillt.

Adressieren Sie bitte genau: Dr. B. N. SANDEN, 14, Rue Taitbout, PARIS (Frankreich).

Abb. 5: Elektrischer Gürtel „Herkulex“ (1904); Quelle: Illustrierte Münchener Wochenschrift 116/4 (1904)

essig oder Batteriesäure aufgeladen werden.⁷⁴ Der europäische Markt wurde hingegen von den Produkten der französischen Firma „Dr. N. D. Sanden“ dominiert. Bei Bedarf konnte jedoch auch auf Konkurrenzartikel von „Küster & Co.“ zurückgegriffen werden.

In der Literatur sind die „Electric Belts“ oftmals als „kuriose“ Stilblüten der frühen Medizintechnik, absonderliche Masturbationshilfen oder bloße Quacksalberei abgehandelt worden.⁷⁵ Tatsächlich waren die Konstruktionen aus medizinischer Sicht wohl weitgehend wirkungslos, ein Umstand, der Fachleuten auch durchaus bekannt war. Bereits um die Jahrhundertwende wurde die Heilkraft der Gürtel von vielen Wissenschaftlern bestritten. So warnen in einer Fortbildungsschrift für praktische Ärzte von 1914 die Herausgeber vor dem „elektrische[n] Gürtel Herkules der Pariser Belt Electric Comp. (40–400 RM)“ und „Dr. Sandens elektrischer Gürtel der Münchener Ares (180–250 RM)“ und verurteilten deren angebliche Wirkung als pure Geschäftemacherei.⁷⁶

Die wissenschaftlichen Zweifel an der Heilkraft der Elektro-Gurte taten dem Erfolg der „Belts“ jedoch keinen Abbruch. Bezeichnenderweise brachen die Verkaufszahlen noch in den 1920er Jahren immer neue Rekorde, zu einer Zeit, als sich bereits zunehmend psychoanalytische Erklärungsansätze für die Neurasthenie durchgesetzt hatten und sich die Elektrotherapie erkennbar auf dem Rückzug befand.⁷⁷

Dennoch gab es angesichts der kollektiven Vorstellung von den nahezu unbegrenzten Möglichkeiten der Elektrizität für die männlichen Kunden durchaus nachvollziehbare Gründe für den Kauf eines solchen Produkts, ging es bei den Objekten doch um mehr als lediglich das Versprechen einer verbesserten Erektion. Visualisiert wurde hier ein völlig neues Konzept moderner Männlichkeit, das männliche Gesundheit im anbrechenden Industriezeitalter mit den Segnungen der Elektrizität und Technik assoziierte. So wirken die zahllosen Werbedarstellungen von gesunden, virilen und muskulösen Männerkörpern, die Elektro-Gürtel wie Patronengurte um die Hüfte geschlungen, nicht zufällig wie moderne Kriegergestalten. Gerade die beachtliche Verbreitung der elektrischen Gürtel lässt sich daher auch als Reaktion auf eine als krisenhaft wahrgenommene Umbruchphase verstehen. So haben zahlreiche Arbeiten zuletzt argumentiert, dass im Zuge des enormen Veränderungsdrucks, der in der anbrechenden Hochindustrialisierung zu einem rapiden Wandel in allen Bereichen von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft führte, auch zunehmend traditionelle Geschlechterrollen ins Wanken gerieten.⁷⁸ Nicht nur die um sich greifende „Nervosität“ in ihren vielgestaltigen Erscheinungsformen schien daher gültige Männlichkeitsvorstellungen und -normen zu gefährden, auch die vormals allein Frauen betreffende Diagnose der „Hysterie“ wurde seit den 1890er Jahren erstmals auch auf Männer ausge-

74 Electric Appliance Co., Latest Wholesale Price List on Electric Belts, Insoles, Inhalers, Batteries and Appliances (o. O. ca. 1907).

75 Siehe etwa: Frank PATALONG, *Der viktorianische Vibrator. Törichte und tödliche Erfindungen aus dem Zeitalter der Technik* (Köln 2012); Lydia KANG / Nate NETTERSON, *Abgründe der Medizin. Die bizarrsten Arzneimittel und kuriosesten Heilmethoden der Geschichte* (München 2019), 279–289.

76 Eduard MÜLLER u. a., Hg., *Die Therapie des praktischen Arztes. Erster Band: Therapeutische Fortbildung* (Berlin–Heidelberg 1914), 610.

77 DE LA PEÑA, *Body*, wie Anm. 71.

78 Vgl. Olaf BLASCHKE, *Krise der Männlichkeit um 1900? Die Monatsblätter für die katholische Männerwelt*, in: Michel Grunewald / Uwe Puschner, Hg., *Krise und Umbruch in der deutschen Gesellschaft in der Wilhelminischen Epoche. Zeitschriften als Diskussionsforen der Umbruchszeit um 1900* (Frankfurt am Main 2010), 133–152.

weitet.⁷⁹ Nicht zuletzt trug das Erstarken der ersten Frauenbewegung um die Jahrhundertwende zu einer kollektiven Verunsicherung der Männerwelt bei.⁸⁰ Moderne Zeiten verlangten daher nach modernen Lösungen: Als der gesunde Männerkörper galt den technikbegeisterten Zeitgenossen nummehr der „Homo Electricus“, der durch die Zuführung von externer Energie seine volle Funktionstüchtigkeit wiedererlangen konnte. Bereits George Miller Beard hatte in seiner Monographie den menschlichen Körper mit einer Batterie verglichen, die es durch Strom lediglich wieder aufzuladen galt. Durch diese Universalisierung des Elektrizitätsparadigmas konnten sich auch sexuell „beschwerdefreie“ Männer von den elektrischen Produkten und ihren Werbeversprechen angesprochen fühlen, um ihre physische Performance mittels modernster Technologie zu steigern. In dieser Hinsicht lassen sich die Elektrischen Gürtel durchaus als eine frühe Form der Selbstoptimierungs-Technik begreifen.⁸¹ Deutlich wird diese Bedeutungsaufladung etwa in einer Werbekampagne des Pariser Vertriebs „Dr. Sanden“. Hier wird das Produkt in einer Anzeige von 1912 als „Elektrische Körperbatterie“ vorgestellt, die „Leben und Kraft in das Blut, die Venen und Nerven“ jedes Mannes bringe. Der Strom werde „in jeden beliebigen Teil des Körpers geleitet, der ihn gerade benötige“, nur so werde der Mann wieder der „Liebling der Gesellschaft“.⁸² Gezeigt wird ein elegant gekleideter Herr, der von Damen in Abendgarderobe umringt wird (Abb. 6).

**Ein Liebling der Gesellschaft
ist der Mann,
der meine Heilmethode befolgt hat.**

Er ist beliebt und wird geachtet überall, wo er erscheint, und dies nur wegen seiner wunderbaren Gesundheit, Kraft und Männlichkeit! Der Grund dieses hervorragenden Leistungsvermögens ist kein Geheimnis. Es ist die Folge der wissenschaftlichen Anwendung der Elektrizität, dieser grossartigen Naturkraft.

Meine elektrische Körperbatterie ist das Resultat der Studien und Erfahrungen meines Lebens. Sie ist jetzt in der ganzen zivilisierten Welt bekannt und in Gebrauch. Sie bringt neues Leben und Kraft in das Blut, die Nerven und Muskeln. Sie führt neues Leistungsvermögen Ihrem Organismus zu, sie gibt Ihnen die Kraft zu handeln und zu leben.

Durch Anwendung der Nebenapparate für Männer und Frauen wird der Strom meiner Batterie zu jedem beliebigen Teile des Körpers geleitet, der ihn gerade benötigt.

Ich wünsche, dass auch Sie, Leser dieser Zeilen, den Wert meiner Selbstbehandlungsmethode ebenso kennen lernen, wie viele tausend Andere, deren Dankschreiben mir täglich zugehen. Ich biete Ihnen daher die Gelegenheit, sich meiner

Elektrischen Körperbatterie
während 60 Tagen versuchsweise zu bedienen ohne mir etwas im Voraus zu bezahlen oder zu hinterlegen.

Dieses Anerbieten beweist mein festes Vertrauen zu der Heilmethode, die ich Ihnen empfehle. Durch diese kann ich Sie aus Ihrem jetzigen krankhaften Zustand erlösen und Sie zum Lebenskampfe fähig machen.

Schreiben Sie noch heute an mich und verlangen Sie mein **Gratis-Werk: „Gesundheit in der Natur“.** Dasselbe enthält zahlreiche wichtige Angaben über die Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit, ist reich illustriert und beschreibt ausführlich meine Apparate. Kein Mann und keine Frau sollte ohne dieses Werk sein, das absolut nichts kostet.

Schreiben Sie noch heute persönlich an:

Dr. B. N. Sanden, 14 rue Talbott, Paris (Frankreich).



Abb. 6: Elektrische Körperbatterie der Firma „Dr. Sanden“; Quelle: Beiblatt der Fliegenden Blätter 136 (1912)

79 Vgl. Katrin SCHMERSAHL, Medizin und Geschlecht. Zur Konstruktion der Kategorie Geschlecht im medizinischen Diskurs des 19. Jahrhunderts (= Sozialwissenschaftliche Studien 36, Opladen 1998), 217.

80 Vgl. Franziska LAMOTT, Die vermessene Frau. Hysterien um 1900 (München 2001), 65.

81 Vgl. DE LA PEÑA, Body, wie Anm. 71.

82 Ein Liebling der Gesellschaft ist der Mann der meine Heilmethode befolgt, in: Elektrische Körperbatterie der Firma „Dr. Sanden“, in: Beiblatt der Fliegenden Blätter 136 (1912).

Durch die mediale Popularisierung und gesellschaftliche Verbreitung der Gürtel wurden in der Konsequenz öffentlich geführte Debatten über Topoi wie Männlichkeit, Krankheit und Sexualität erst ermöglicht und so langfristig gesellschaftliche Moral- und Normalitätsvorstellungen verschoben bzw. neuformiert. Die versteckten Codes und Andeutungen auf die Sexualität im Design, die Werbebilder gestählter Männerleiber, deren Rumpffregion von zuckenden Blitzen vibrierte, markierten so einerseits einen Tabubruch, der Themen der Sexualität in die öffentlichen Debatten einbrachte. Andererseits waren diese Diskurse nur möglich, da das Dogma aufrechterhalten wurde, es gehe nicht um Sexualität, sondern um Gesundheitspflege. Die Elektrizitätsindustrie versuchte daher, den Anschein größtmöglicher Seriosität zu erwecken und propagierte die vorgebliche Heilwirkung als ein physikalisch nachvollziehbares Phänomen. Erektionsstörungen wurden als eine Unterversorgung mit Körper-Elektrizität deklariert, die sich mit den neuen Apparaten aber problemlos ausgleichen und gewissermaßen per Drehknopf regulieren ließ. So hieß es in einer Reklame der Münchener Firma „Ares“ von 1913: „Verzweifelt nicht, seitdem es der ärztlichen Wissenschaft auf Grundlage langjährigem Studiums gelungen ist, den galvanisch konstanten Dauerstrom zu Heilzwecken zu verwenden, und denselben in Form eines leicht handhabbaren Körper-Apparates, welcher eine bequeme Selbstbehandlung möglich macht, jedermann zugänglich zu machen.“⁸³

Die Vermarktung der Objekte bewirkte so eine Technifizierung und Professionalisierung des Diskurses, der das öffentliche Sprechen über sexuelle Tabus in einen wissenschaftlichen Jargon kleidete und diese so sagbar machte. Ausgelöst wurde dieser soziale Innovationsschub durch die Geräte und ihre massenhafte Nutzung. Diesen Gebrauch für Jedermann machte wiederum erst die industrielle Massenproduktion der „leicht handhabbaren Körper-Apparate“, die bedienungsfreundlich und finanziell erschwinglich waren, überhaupt erst möglich. Die private Selbstbehandlung mit elektrotherapeutischen Produkten stellte daher auch eine Form der gesellschaftlichen Selbstermächtigung und Demokratisierung von Technik dar, deren Bedienung wenige Jahre zuvor noch ausschließlich Spezialisten und Institutionen vorbehalten gewesen war.

Die Anwendung der frei verfügbaren Elektro-Gürtel nahm Männern somit auf unkomplizierte Weise auch die nagende Angst, aufgrund von Masturbation schwerwiegende Folgen für Leib und Seele befürchten zu müssen. Für diesen Zusammenhang spricht etwa die Produktwerbung der „Pulvermacher Company“, in der ganz ausdrücklich die jugendliche Onanie als Hauptursache für spätere Erektionsstörungen genannt wurde.⁸⁴ Mittels der Geräte konnte die „vergeudete“ Körperenergie jederzeit diskret und für die Umwelt unsichtbar ausgeglichen werden, und dies zudem ohne einen medizinischen Spezialisten konsultieren zu müssen, ein Umstand, der vor allem Konsumenten in kleinen Städten und ländlichen Gebieten eine Wahrung ihrer Intimsphäre garantierte.

Trotz aller rational-naturwissenschaftlichen Begründungen für die vorgebliche Heilwirkung der Gürtel transportierten die Werbeanzeigen auf der anderen Seite unterschwellig doch stets auch immer den Sinnüberschuss des Übernatürlichen und Unerklärlichen. Auf zahlreichen Werbebildern der Elektro-Gürtel erscheint der Arzt daher wohl nicht zufällig als eine Art Zaubergelehrter, der den Patienten mit seinem blitzesprühenden Gerät in einen kraftstrotzenden

83 Fasset Mut Ihr Leidenden und Kranken!, in: Die Jugend 1 (1904).

84 Henry SCHLESINGER, The Battery. How Portable Power Sparked a Technological Revolution (Washington 2010), 164–165.

Adonis verwandelt. Welche Assoziationen die Zeitgenossen mit derlei Werbebildern tatsächlich verbanden, ist aufgrund fehlender Selbstzeugnisse schwer zu ergründen. Auffällig erscheint jedoch, dass die Elektrizität auch in der zeitgenössischen künstlerischen Verarbeitung der Elektromedizin in Literatur und Film gehäuft als eine mysteriöse und magisch anmutende Substanz dargestellt wird, fähig zu wundersamen Transformationen. In Gustave Flauberts weltbekanntem Roman „Madame Bovary“ scheint diese magische Aura der „Belts“ deutlich auf. So heißt es hier über einen der Protagonisten: „Er begeisterte sich für die hydroelektrischen Ketten Pulvermachers und trug selbst eine. Wenn er beim Schlafengehen das Hemd wechselte, staunte Frau Homais diese goldene Spirale an, die ihn umschlang, und entbrannte in doppelter Liebe zu diesem Mann, der wie ein Magier glänzte.“⁸⁵

Die Erwähnung der Elektro-Gurte in Flauberts „Madame Bovary“ verdeutlicht zudem nochmals brennglasartig die gesellschaftliche Strahlkraft der Gürtel um die Jahrhundertwende. So werden die Geräte auch in anderen Werken berühmter Literaten erwähnt, etwa in den Schriften Charles Dickens sowie in Boris Pasternaks Klassiker „Doktor Schiwago“.⁸⁶ Auch in den ersten Stummfilm-Experimenten des aufstrebenden Kinos wird die spektakuläre Wirkung der Elektromedizin thematisiert, so etwa in „Lehmann und die Elektrisiermaschine“ von 1914, oder den britischen Produktionen „The Wonderful Electric Belt“ aus dem Jahr 1907 und „Electric Transformations“ von 1909.⁸⁷

Der feine Herr trägt einen „Heidelberg“ – Konsum, Klasse, Distinktion

Wie der Soziologe Pierre Bourdieu mit Blick auf den Lebensstil und kulturellen Konsum westlicher Gesellschaften geschrieben hat, sind in den Entwurf und die Herstellung von materiellen Objekten nicht nur die immateriellen Ideen, Vorstellungen und intendierten Gebrauchsweisen eingeschrieben, sie repräsentieren sogar häufig die „feinen Unterschiede“ und die damit verbundenen kulturellen Muster einer Gesellschaft.⁸⁸ So galt es gerade in höheren sozialen Schichten um die Jahrhundertwende durchaus als „chic“ nervös zu sein. Neurasthenische Beschwerden wurden allgemein als Ausweis von Intelligenz und „Feinnervigkeit“ gedeutet. Viele Künstler und Intellektuelle der Jahrhundertwende bezeichneten sich selbst als neurasthenisch, darunter so illustre Personen wie Thomas Mann, Franz Kafka, Max Weber oder Marcel Proust.⁸⁹ Während in den psychiatrischen Kliniken fast ausschließlich schwer geisteskrankte Patienten aus der Unterschicht untergebracht waren, besuchten die Neurastheniker aus der Mittel- und Oberschicht

85 Gustave FLAUBERT, *Madame Bovary*. Sitten in der Provinz (München 2011 [1857]).

86 Robert K. WAITS, Gustave Flaubert, Charles Dickens, and Isaac Pulvermacher's "Magic Band", in: Anne Stile, u. a., Hg., *Literature, Neurology, and Neuroscience. Historical and Literary Connections* (Amsterdam 2014), 219–239; Boris PASTERNAK, *Doktor Schiwago* (Frankfurt am Main 1958).

87 *Lehmann und die Elektrisiermaschine* (1914), Produktionsfirma: Pathé Frères, Frankreich, No. 6441, in: Herbert Birett, *Verzeichnis in Deutschland gelaufener Filme. I: 1911–1920* (München u. a. 1980), 789; David A. KIRBY, *Science and Technology in Film. Themes and Representation*, in: Massimiano Bucchi / Brian Trench, Hg., *Routledge Handbook of Public Communication of Science and Technology* (New York 2008), 97–113, 102.

88 Pierre BOURDIEU, *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft* (Frankfurt am Main 2014).

89 Vgl. RADKAU, *Zeitalter*, wie Anm. 7.

die privaten Kurkliniken und Sanatorien.⁹⁰ Georg Hofer hat hier mit Blick auf die rasche Abfolge von Neugründungen von Nervenheilstätten und Sanatorien in Österreich-Ungarn nach 1900 betont, dass die behandelnden Ärzte sich bei der Wahl der Therapiemittel zunehmend den exklusiven Wünschen der zahlkräftigen Klientel unterzuordnen hatten.⁹¹ In den immer zahlreicher werdenden Sanatorien und Nervenheilstätten standen Therapiemethoden mit modernster Technik im Vordergrund,⁹² die wenn auch nicht unbedingt medizinisch sinnvoll, so aber doch effektiv und spektakulär zu sein hatten, wie auch der Psychiater Valentin von Holst rückblickend resümierte: „Das Publikum verlangte elektrische Lichtbäder, mit Elektrizität getriebene heiße Luftdouchen, elektrische Vibrationsapparate, permanente Wannenbäder etc.“⁹³

Wie Iwan Rhys Morus angemerkt hat, führte die gesellschaftliche Aneignung der Elektrizität in allen Lebensbereichen im 19. Jahrhundert auch zu einem verstärkten kulturellen Repräsentationsbedürfnis.⁹⁴ Die grandiosen Inszenierungen der Weltausstellung von 1900 und der Frankfurter Elektrizitätsausstellung 1891 mit ihren gleißenden Licht-Pavillons und elektrisch betriebenen Wasserfällen waren gesellschaftliche Großereignisse und inszenierten die elektrischen Phänomene für die Besucher*innen als Attraktion und Lustspiel.⁹⁵ Mit der zunehmenden Ausdifferenzierung und Ausweitung der modernen Massen- und Konsumgesellschaft gegen Ende des 19. Jahrhunderts zogen elektrische Produkte schließlich sukzessive in das Alltagsleben der Menschen ein.⁹⁶ Der boomende Gesundheitsmarkt war hier keine Ausnahme: Wie bereits der massenhafte Vertrieb der Elektrischen Gürtel gezeigt hat, erkannten findige Unternehmer rasch, dass sich mit der „elektrifizierten“ Neurasthenie-Therapie im großen Stil Geld machen ließ. Verschiedene Hersteller begannen daher im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, die „Elektrischerapparate“ nicht nur für den medizinischen Bedarf der Sanatorien und Arztpraxen herzustellen, sondern entwickelten entsprechende Geräte auch für den Heimgebrauch des gut betuchten Bürgers.⁹⁷ Die bekannteste und mit Abstand absatzstärkste Firma war neben der „Electricitätsgesellschaft Sanitas“ die Firma „Wohlmuth“,⁹⁸ die um die Jahrhundertwende bereits in

90 Vgl. KAUFMANN, Nervenschwäche, wie Anm. 56, 101.

91 Hans-Georg HOFER, Nervenschwäche und Krieg. Modernitätskritik und Krisenbewältigung in der österreichischen Psychiatrie (1880–1920) (Wien 2004), 136–185.

92 Die Privat-Heilanstalten. Privat-Kliniken und Pflegeanstalten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz (Berlin 1890).

93 Valentine VON HOLST, Erfahrungen aus einer vierzigjährigen neurologischen Praxis (Stuttgart 1903), 22.

94 Iwan Rhys MORUS, Currents from the Underworld. Electricity and the Technology of Display in Early Victorian England, in: Isis 84 (1993), 50–69.

95 Weltausstellung in Paris 1900. Amtlicher Katalog der Ausstellung des Deutschen Reichs Weltausstellung in Paris neunzehnhundert (Berlin 1900); A. ASKANASY, Hg., Officieller Katalog der Internationalen Elektrotechnischen Ausstellung in Frankfurt am Main 1891 (Berlin 1891).

96 Wolfgang KÖNIG, Kleine Geschichte der Konsumgesellschaft. Konsum als Lebensform der Moderne (Stuttgart 2013).

97 Vgl. PATALONG, Vibrator, wie Anm. 75, 188.

98 Electricitätsgesellschaft Sanitas, Hilfsapparate für Galvanisation, Faradisation, Elektrolyse, Kataphorese, Kaustik, Endoskopie, Akkumulatoren-Batterien für Kaustik und Endoskopie, Schwachstrom-Apparate, Multostat, erdschlußfrei, transportable Wechselstrom-Anschlußapparate (Berlin 1908); Medicinisches Waarenhaus. Actien-Gesellschaft. Spezial-Fabrik für Krankenhaus-Einrichtungen. Zentralstelle aller ärztlichen Bedarfsmittel. Hauptkatalog Nr. 33 über Chirurgie-Instrumente, Arzt-Ausrüstungen, Spezialinstrumente (Berlin 1910), 12.

Massenproduktion sogenannte Feinstromapparate produzierte (Abb. 1).⁹⁹ In den Jahren 1908 bis 1911 wurde beispielsweise das Reizstromgerät in seiner „Metropol“-Ausführung im Deutschen Reich über 1.000 Mal verkauft. Schon der nicht geringe Preis der Geräte lässt darauf schließen, dass vornehmlich bürgerliche Käuferschichten angesprochen werden sollten.¹⁰⁰

In Design und Aufmachung zeigt sich hier eine weitere Dimension des Sinnüberschusses. Neben den diskursiven und kognitiven Sinnaufladungen traten diejenigen der Haptik und der Optik. Waren die frühen Galvanisatoren noch plumpe, grobschlächtige Apparaturen, die den Blick auf die Spulen und Drahtverbindungen in ihrem Inneren freigaben, so war die Aufmachung späterer Geräte anwendungsfreundlicher und angepasst an die Standards modernen Industriedesigns. Insbesondere die transportablen, für den Praxis- und Privatgebrauch bestimmten Apparate waren erkennbar auf den Geschmack zahlungskräftiger Bevölkerungsschichten zugeschnitten. Ein Inductions-Apparat des Königlichen Hoflieferanten Windler von 1910 wurde etwa in „elegante[m] feinpolierten Mahagonikasten mit vernickelten Traggriff“ geliefert, sowie einem „Metallschutzgehäuse mit Glasverdeck“ und einer „Schaltkurbel mit Skala“.¹⁰¹ Auch bei den Hochfrequenz-Apparaten des frühen 20. Jahrhunderts mit ihren filigranen Elektroden-Sets aus Glas spielte die ästhetische Dimension der Geräte eindeutig eine zentrale Rolle. Präsentiert wurden sie den Käufern in modischen lila-samtig ausgelegten Lederetuis. Auch das pompös-ornamental gestaltete Design der Elektrischen Gürtel entsprach ganz dem zeitgenössischen Schönheitsempfinden und erinnerte kaum noch an den technisch-funktionalen Ausdruck früherer Apparaturen. In Kurhotels und Arztpraxen verkleidete man die Gleichstrom- und Induktionsgeräte teilweise sogar vollständig mit edlem Möbelholz, sodass diese wie ein integraler Bestandteil der Wohnungsgarnitur wirkten. Und die medizinische Produktpalette wuchs seit der Jahrhundertwende kontinuierlich: Kunstvoll gefertigte, mit Goldornamenten verzierte Massage-roller und elektrifizierte Bürsten mit echten Borsten waren bald ebenso erhältlich, wie (angeblich) elektrisch geladene Amulette aus Edelmetall, die unter dem Namen „London Galvanic Generator“ in Großbritannien vertrieben wurden.¹⁰² Massenhaft in den Handel gebracht wurden auch Miniatur-Apparate zur Selbstgalvanisation, die unauffällig in opulenten Damenhüten angebracht werden konnten.¹⁰³ Der wohlhabende, modische Mann von Welt besaß um 1900 ganz selbstverständlich einen elektrischen „Heidelberg-Belt“ in der Premiumausfertigung. Und in der gehobenen Gesellschaft galt es als mondän, ein holzvertäfeltes Reizstrom-Gerät im Salon stehen zu haben. Es fällt daher ins Auge, dass auf den Graphiken und Fotografien der werbetreibenden

99 August WOHLMUTH, *Wohlmuths neue galv. Heilmethode. Ohne Diagnose. Ohne Wasserkur. Ohne Medikamente* (München 1909). Um die Jahrhundertwende hatte der Physiker August Wohlmuth die Prototypen der Apparate entwickelt, seit 1906 wurden die Wohlmuth-Geräte in den Firmenfilialen in Konstanz und Kreuzlingen mit steigendem Erfolg vertrieben. So wurden die Apparate in den Ausführungen „Sanitas“ und „Metropol“ auf sieben hygienischen Ausstellungen mit dem Grand-Prix ausgezeichnet. 1925 wurden bereits 350.000 Apparate verkauft, 1927 stieg die Verkaufszahl gar auf 500.000, *Praktische Wege zur Gesundheit*, in: *Die Wohlmuth-Kur* 6 (1927/28), 227.

100 In eigener Sache, in: *Die Wohlmuth-Kur* 6 (1927/28), 227.

101 WINDLER, Hoflieferant, wie Anm. 35, 786.

102 ERIC DE MARÉ, *Victorian London Revealed. Gustave Doré's Metropolis* (London 2001), 225; ROLF SPILKER, *Unbedingt modern sein. Elektrizität und Zeitgeist um 1900. Eine Ausstellung des Museums Industriekultur Osnabrück* (Bramsche 2003), 200; *The Lancet. A Journal of British and Foreign Medicine, Surgery, Obstetrics, Physiology, Chemistry, Pharmacology, Public Health and News* 2 (1855), 566.

103 TOBI COHN, *Electrodiagnostik und Electrotherapie für Praktiker und Studierende* (Berlin 1899), 126.

Unternehmen häufig nicht die technischen Geräte abgebildet wurden, sondern die Nutzer*innen im Mittelpunkt standen. Viele sind durch Kleidung und Gestus eindeutig als Angehörige höherer Gesellschaftsschichten gekennzeichnet. So werden stets elegant gekleidete Frauen und Männer gezeigt, die ihre Beschwerden im Schaukelstuhl oder dem Diwan liegend, in einem überaus behaglichen Ambiente auskurieren. Auf einer Werbeanzeige der Münchener Firma „Ares“ aus dem Jahr 1909 wird gar ausschließlich das Porträt eines feinen Herrn mit Gehrock und Zylinder dargestellt, ohne dass die beworbene „Körper-Batterie“ optisch fassbar wird (Abb. 7).

Der Besitz eines der technischen Hilfsmittel avancierte daher nach 1900 auch zum sozialen Distinktionsmerkmal einer zahlungskräftigen Kundschaft aus dem Bürgertum. Die Selbstbehandlung mit den modernsten Erzeugnissen der Elektromedizin stand für Modernität, Klassen- und Stilbewusstsein. Hier zeigt sich, dass sich der Sinnüberschuss der Geräte auch auf der Ebene der sozialen und kulturellen Selbstzuschreibung der Nutzer manifestierte. So galten die neuen Produkte der Elektromedizin schnell als Statussymbole des sich um Klassenabgrenzung bemühenden Bürgertums im Spätwilhelminismus. Es handelte sich also um eine symbolische Aneignung der Objekte, die den schichtspezifischen Umgang mit den Artefakten verdeutlichen. Der Gebrauch und die kulturelle Repräsentation der Geräte als Fetisch und Statussymbol verdeutlicht zudem nochmals die Reziprozität von Sinnentladung und Sinnaufladung. So tritt in diesem sozio-ökonomisch aufgeladenen Kontext die medizinische Heilfunktion der Apparate fast vollkommen in den Hintergrund, zentral erscheint das Objekt einzig noch als Insignie und verbindliches Kennzeichen der gehobenen Gesellschaft.

Fasset Mut Ihr Kranke u. Leidende!

Verzweifelt nicht, seitdem es der ärztlichen Wissenschaft auf Grundlage langjährigen Studiums gelungen ist, den galvanisch konstanten Dauerstrom zu Heilzwecken zu verwenden, und denselben in Form eines leicht handhabenden Körper-Apparates, welcher eine bequeme Selbstbehandlung ermöglicht, jedermann zugänglich zu machen.



„Ares-Batterie“

heißt dieser wohlthätige Lebensspender, welcher schon zahlreichen Verzweifelten, namentlich solchen, die an Nervosität, Neurasthenie, Rheumatismus, Rücken- und Kopfschmerzen, Magen- und Darmbeschwerden, Herzschwäche, Lähmungen etc. und Schwächezustände aller Art leiden, ihre Gesundheit und Lebensfrische wieder gegeben hat, was wir auch durch viele und freiwillig zugegangene Dankschreiben nachweisen können.

Buch gratis

Wer daher fühlt, dass seine Kräfte schwinden, dass seine Gesundheit angegriffen ist der säume nicht, sich vertrauensvoll an unser Institut, welches von einem hervorragenden Arzt geleitet wird, zu wenden, und er erhält mit Bezugnahme auf diese Annonce unsere wertvolle Brochüre:

„Der Weg zur Gesundheit“

gratis und franko zugesandt.

Institut „Ares“ Elektro-Therapie, München, Neuhauserstr. 30/1. Abt. 22.
 Ärztliche Sprechstunde von 9–1 u. 3–6 Uhr Sonn- u. Feiertags von 10–12 Uhr.

Abb. 7: Ares-Batterie des Münchener „Ares“-Instituts Elektro-Therapie (1905); Quelle: Fliegende Blätter 126 (1907)

Unheimliches medizinisches Gerät – Sinnreduktion, Transformation, Zitation

Mit dem Niedergang der Elektromedizin als Allheilmittel seit den 1930er Jahren setzte schließlich ein umfassender Prozess der Sinnreduktion der Neurasthenie-Objekte ein. Der „Zauber“ der Elektrizität war angesichts des industrialisierten Massensterbens im Ersten Weltkrieg verfliegen und auch in der Medizin nahm die Bedeutung der elektrischen Heilverfahren immer weiter ab.¹⁰⁴ Die Produkte der Elektromedizin, die Galvanisatoren, Elektrodensets und Elektro-Gürtel verschwanden aus den Warenhäusern, Katalogen und Werbeanzeigen und landeten in privaten Kellern, auf Dachböden und Trödelmärkten. Die Neurasthenie-Objekte gerieten allmählich in Vergessenheit.

Verfolgt man die Wirkungsgeschichte der Neurasthenie-Objekte über das gesamte 20. Jahrhundert hinweg, so kann man auch hier den reziproken Prozess von Sinnaufladung und Sinnreduktion an vielen Stellen beobachten. Die Übergänge zwischen beiden Kategorien erweisen sich allerdings als fließend. So lassen sich gerade in der Populärkultur des späten 20. Jahrhunderts zahlreiche Verweise auf die elektrotherapeutischen Geräte nachweisen. In filmischen Repräsentationen werden die Geräte der Elektromedizin vor allem als satirisches Zitat für die technologischen Verirrungen der Belle Époque thematisiert, wobei bezeichnenderweise stets der sexuelle Sinnüberschuss der Apparaturen persifliert wird. Die bis heute bekannteste filmische Bezugnahme auf die sexuelle Sinnaufladung der Neurasthenie-Objekte findet sich in dem US-amerikanischen Spielfilm „Welcome to Wellville“ von 1994, der auf dem gleichnamigen Roman von T. C. Boyle basiert.¹⁰⁵ Der Film, eine beißende Persiflage auf die Gesundheits- und Heilstättenbewegung der Jahrhundertwende, handelt unter anderem von dem Ehepaar Eleanor und Will, die im Sanatorium des extrem puritanischen Sanatoriumsbesitzers Dr. Kellogg ihre Leiden kurieren wollen. Kellogg führt in seinem Haus ein überaus lustfeindliches Regime, Sex ist nach seiner Ansicht die schlimmste Geißel der Menschheit. Um dem strengen Gebot nach absoluter Enthaltbarkeit zu entkommen, lässt sich Eleanor schließlich von dem dubiosen Sexualtherapeuten Spitzvogel „behandeln“, Will hingegen verschafft sich heimlich durch einen elektrischen Heidelberg-Gürtel Erleichterung.¹⁰⁶ Die Selbsttherapie mit dem Objekt wird komödiantisch überzeichnet dargestellt. So empfindet Will den lautstark vibrierenden Genital-Gurt zunächst alles andere als stimulierend, in der Szene wirkt er vielmehr wie das Opfer einer außer Kontrolle geratenen Technik.

In extrem kondensierter Form wird der Sinnüberschuss der Elektroapparate auch in dem tschechoslowakischen Spielfilm „Postřiziny“ (deutsch: Kurz gesagt) von 1980 zum Ausdruck gebracht, der vom ländlichen Leben in einem kleinen tschechischen Dorf Anfang der 1920er Jahre handelt.¹⁰⁷ In einer Szene der Komödie kehrt der Protagonist mit einem neumodischen Motorrad aus der großen Stadt zurück, im Gepäck einen brandneuen Hochfrequenz-Apparat als Geschenk für seine Frau. Seiner Gattin erklärt er, das Gerät sei ihren Nerven zuträglich und

104 ROELCKE, Krankheit, wie Anm. 27.

105 Vgl. Heiner FANGERAU, „Moral und Gesundheit“ – Stigmatisierung im Film: „Willkommen in Wellville“, in: Florian Steger, Hg., Was ist krank? Stigmatisierung und Diskriminierung in Medizin und Psychotherapie (= Psyche und Gesellschaft, Gießen 2007), 243–259.

106 Vgl. Paul William GLEASON, Understanding T. C. Boyle (University of South Carolina 2009), 89.

107 Postřiziny. Tschechoslowakei (1980). Für diesen Hinweis danke ich Elena Demke.

bringe Glück in ihr Leben. Das Ehepaar ist sichtlich fasziniert von den hell und bunt flackernden, magisch anmutenden Glaselektroden des Geräts. Letztlich nutzt der Mann das Gerät jedoch als Hilfsmittel, um seine Gattin zu verführen und sexuell anzuregen, indem er die leuchtenden Elektroden über ihren nackten Körper gleiten lässt.

Im (pop-)kulturellen Gedächtnis der Gesellschaft haben sich die Neurasthenie-Objekte also vor allem als kuriose „Masturbations-Hilfen“ des Fin de siècle verankert. Die Thematisierung eines Hochfrequenz-Geräts als Stimulationshilfe im Spielfilm „Postřiziny“ war allerdings keineswegs ausschließlich fiktional. So haben Nachfahren der gläsernen Elektrisierapparate, seit den 1990er Jahren unter dem Namen „Violet Wand“ bekannt, bezeichnenderweise in der Erotik-Branche eine neue Heimat gefunden. Eine US-amerikanische Erotikfirma vertreibt den „Violet Wand“ – auch heute noch erhältlich in den Farben rot, blau und violett – etwa mit dem Werbespruch: „Feel the electricity run all over your body with KinkLab’s Violet Wand“. Diese Beschreibung dürfte ziemlich genau den Reiz der Geräte als prickelndes Sinneserlebnis wiedergeben: Die rot, blau und violett flackernden Glaselektroden, das Prickeln auf der Haut, die fließende Wärme, all diese Effekte machen den Strom körperlich erfahrbar und somit damals wie heute zu einem Medium der sexuellen Stimulation. Erstaunlicherweise sind die heutigen zur Elektro-Stimulation erhältlichen Geräte in Funktionsweise und Design nahezu unverändert geblieben, auch die Elektrodenformen entsprechen noch weitgehend dem 100 Jahre alten Original.¹⁰⁸

Allerdings zeigt diese Neuverortung der Hochfrequenz-Apparate auch, dass die Objekte im Laufe der Zeit eine grundlegende Bedeutungsverschiebung durchlaufen haben. Während ihre medizinische Bedeutungsaufladung als Heilapparat nahezu vollständig verschwunden ist und zumindest in Europa nur noch von einer kleinen Zahl von Esoteriker*innen und Alternativheiler*innen propagiert wird,¹⁰⁹ ist ihr Sinn als Masturbationshilfe und „Sex-Toy“ mittlerweile dominant in den Vordergrund getreten. Heutzutage erlauben die zahlreichen Kundenrezensionen auf Verkaufsplattformen wie ‚Amazon‘ einen Einblick in die Befindlichkeiten der Käufer*innen. So kommentierte im Juli 2015 ein Nutzer seine Transaktion folgendermaßen:

„Ich kann dieses Gerät jedem empfehlen der lust [sic] auf ein bisschen Spannung im Liebesleben hat. Die Elektrizität tut nicht mal ansatzweise weh und bringt lediglich ein kribbeln [sic] da sich über die Hautfläche zieht. Das Gerät [sic] und die diversen Einsätze sind gut Verpackt und finden nach Gebrauch wieder Ihren rechten Platz in der Aufbewahrungsbox [sic]. Im Dunkeln sieht man erst das Lila Licht das durch die Röhre und darüber hinaus auf die Haut des Partners schiesst.“¹¹⁰

Doch auch die originalen Apparate des frühen 20. Jahrhunderts werden mittlerweile wieder auf Flohmärkten, in Internetforen und Fernsehshows feilgeboten. Auch hier spielt ihre ursprüngliche, heiltherapeutische Funktionsweise keine Rolle mehr. Zumeist ist die medizinische Provenienz der Objekte den Beteiligten sogar gänzlich unbekannt. In den Jahren um 1900 noch

108 <https://www.misterb.com/en/bdsm/electro/violet-wand> (letzter Zugriff: 23.08.2020).

109 Siehe etwa: Vanessa HALEN, Die Oxy Wunder Medizin. Die neue HF-Therapie. Anwendungen von A-Z im Bereich Gesundheit, Schönheit und Wellness (Norderstedt 2014).

110 https://www.amazon.de/Kinklab-Elektrostimulationsstab-schwarz-rot-em-Griff-Licht/dp/B00DFIITIE/ref=sr_1_5?_mk_de_DE=ÄMÄŽŃ&dchild=1&keywords=violet+wand&qid=1598303031&sr=8-5 (letzter Zugriff: 23.08.2020).

gesellschaftliches Alltagswissen, überbieten sich Besucher*innen einschlägiger Internetforen heute mit Spekulationen über Herkunft und Funktion der Apparate.¹¹¹ Es ergibt sich allerdings ein neuer Bedeutungsüberschuss aufgrund der als exotisch und altertümlich empfundenen Optik der Objekte, die im „Retro-Look“ auch in der Gegenwart offensichtlich das ästhetische Empfinden der Menschen anspricht. Ein sprechendes Beispiel für eine solche „Umnutzung“ findet sich bei der ZDF-Show „Bares für Rares“, bei der in einer Folge von 2014 ein Reizstrom-Gerät aus dem Jahr 1906 als „unheimliches medizinisches Gerät“ vorgestellt wurde. Weder der Moderator noch seine Gäste vermochten Wesen und Herkunft des Artefakts zu benennen. Es bedurfte erst der Erklärung eines „Experten“, um die verblüfften Anwesenden über die Funktionsweise des Geräts aufzuklären. Verkauft wurde der Apparat als „optisches Highlight“ für das heimische Wohnzimmer zum Preis von 120 Euro.

Informationen zum Autor

Dr. Nils Löffelbein, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für die Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Moorenstraße 5, 40225 Düsseldorf, Deutschland, E-Mail: loeffelbein@phil-fak.uni-duesseldorf.de

111 Siehe beispielsweise: <http://dampfradioforum.de/viewtopic.php?f=5&t=11112> (letzter Zugriff: 12.01.2020).